

Die deutsche Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark),
„Illustrirtes Sonntagsblatt für das deutsche Haus“ (8 Seiten stark).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Strasse 20, oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark, für 1 Monat 0,60 Mark.
Drei ins Haus: vierteljährlich 2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 0,70 Mk.
Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 5969) und kostet die Zeitung vierteljährlich 2 Mark.



Anzeigen nehmen außer unserer Hauptausgabestelle, Wilhelm-Strasse 20, noch an: Gebr. Schwabitz, hier, Kornmarkt; in Grone a. Br.: Kaufmann Paul Seiffert; in Schneidemühl: die „Schneidemühl. Zeitung“; in Graubenz: der „Gesellige“; in Culm: die „Culmer Zeitung“; in Deutsch-Krone: P. Garms'sche Buchhandlung; in Danzig: die „Danziger Zeitung“; Rudolf Mosse, Haasenstein u. Vogler, G. L. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Niederläsen; Bernhard Arndt in Berlin; Heinrich Eisler in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M.; S. Salomon, Stettin; Bart u. Co. in Halle a. S., Société Havas Lafitte & Co., Paris 8 Place de la Bourse. Alois Herndl, Wien, I, Schulerstrasse 14.

Die 7-gespaltene Beilage über deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt die Beilage 15 Pf. Kellern-Zeile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen finden unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die Anschlagtafeln angeheftet wird.

Familiennachrichten sowie Wohnungs-Gesuche und Angebote für unsere Abnehmer die Zeile 10 Pf. längstens sechs Wochen nach Empfang bezahlt werden.

26. Jahrgang.

In Russland ist die Zeitung für 7 Rubel jährlich, ohne Zustellungsgebühr, durch die Post zu beziehen.

26. Jahrgang.

Die Hauptausgabestelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

No. 162.

Bromberg, Sonnabend, den 13. Juli.

1901.

Koloniales.

Ueber die Thätigkeit des neuen kolonialwirtschaftlichen Beiraths der kaiserlichen Votivkammer in London, Dr. Zimmermann, bringen die Mittheilungen der „Deutschen Kolonialgesellschaft“ eine Orientierung, die in weitesten Kreisen mit Dank aufgenommen werden wird.

Unter den Gebieten, auf welche sich die Thätigkeit des ersten kolonialwirtschaftlichen Beiraths einer deutschen Votivkammer in London, Dr. Zimmermann, bringen die Mittheilungen der „Deutschen Kolonialgesellschaft“ eine Orientierung, die in weitesten Kreisen mit Dank aufgenommen werden wird.

Die Bedeutung des Verkehrswezens für die Erschließung der Kolonien ist seitens aller Kulturmächte, welche überseeische Besitzungen ihr eigen nennen, anerkannt. Insbesondere spielt die Frage der mechanischen Verkehrsmittel, vor allem der Eisenbahnen, eine immer größere Rolle. Unsere Kolonialverwaltung hat die Bedeutung der ihr hier obliegenden Aufgaben vollauf erkannt. Die Möglichkeit, die eigenen Unternehmungen an erprobtem Maßstabe zu messen, wird ihr die nötigen Unterlagen gewähren für eine sachgemäße und überzeugende Vertretung ihrer bezüglichen Forderungen in den gesetzgebenden Körperschaften des Reiches.

Für die Volksgenossen, welche in den Kolonien zu leben und zu wirken haben, ist die Beschaffung geeigneter sanitärer Einrichtungen von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Hier steht die Bekämpfung des Erzeugnisses der Europäer in den Tropen, der Malaria obenan. Herr Dr. Zimmermann wird es obliegen, die wissenschaftlichen Forschungen auf diesem Gebiete zu verfolgen wie die Einrichtung von Hospitälern, die Beschaffung gesunden Trinkwassers und ähnliche Fragen zu untersuchen.

Daß die Land- und Berggesetzgebung, die Frage der Erschließung der Bodenwerthe durch den Staat, durch Gesellschäften, durch einzelne, den Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit unseres kolonialwirtschaftlichen Beiraths in London zu bilden haben wird, braucht kaum eigens herabgehoben zu werden.

Sowohl seitens der Kolonialverwaltung wie seitens der Kolonialfreunde im Reichstage und nicht zum mindesten in den Vorstandssitzungen und Hauptversammlungen der Deutschen Kolonialgesellschaft ist als Idealzustand derjenige bezeichnet worden, in welchem unsere Saugegebiete in den Stand gesetzt sein werden, vermöge der Deckung ihrer Ausgaben durch eigene Einnahmen sich in gewissem Grade selbst zu verwalten. Eine weitere Aufgabe des Herrn Dr. Zimmermann wird daher darin bestehen, die Besteuerungsverhältnisse in den älteren Kolonien zu untersuchen und über die Regelung der dort von den eingewanderten Weizen wie von den Eingeborenen zur Erhebung gelangenden Abgaben zu berichten.

Daran schließt sich das weite Gebiet der Verwaltung der Eingeborenen. Gebören doch die Behandlung unserer schwarzen Landesknechte, ihre Einbeziehung in die Rechtspflege, ihre Ausbildung in Schulen, ihre Erziehung zur Arbeit zu den Aufgaben, welche uns die stiftliche Verehrung zum Besitz und zur Ausbeutung von Kolonien gewährt.

Ferner wird gerade das britische Kolonialreich in vielfacher Beziehung — unter Berücksichtigung natürlich der verschiedenen nationalen und örtlichen Bedingungen — lehrreich sein für die Lösung der wichtigen Frage der Vorbildung der Kolonialbeamten. Hier wird sich die Berichterstatter nicht auf das Maß der zu beanspruchenden theoretischen und praktischen Kenntnisse beschränken dürfen, sondern die Kolonialabtheilung wird von ihrem Vertrauensmann auch Aufklärung erfordern über die Vergünstigungen, welche seitens anderer Kolonialmächte den ausgehenden Beamten eingeräumt werden, über das Gehalt, welches ihnen zugestanden wird, über ihre Wohnungsverhältnisse und dergleichen. Vor allem aber ist auch hier auf die Eingeborenen und deren Eigenthümlichkeiten die nötige Rücksicht zu nehmen. Sowohl im Interesse der Gewinnung der Arbeitskraft für europäische Kultur und unsere wirtschaftlichen Zwecke wie in demjenigen der Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung liegt es, daß, soweit möglich, die Beamtenstellungen durch Eingeborene besetzt werden. Die Frage, welche Funktionen in der Behördenhierarchie diesen anvertraut werden können, wird auch eine der Haupt-

aufgaben der Berichterstatter des Herrn Dr. Zimmermann bilden müssen.

Endlich wird das Militärwesen, die Beschaffung der zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Innern und zur Abwehr gegen äußere Feinde erforderlichen Streitkräfte in den Kreis der Beobachtungen gehören, deren Ergebnis auf die Entscheidungen der deutschen Kolonialverwaltung nicht ohne Einfluß bleiben wird.

Wie wir demnach sehen, sind die dem Schaffen Dr. Zimmermanns in London gesteckten Grenzen nicht zu eng bemessen. Seine Studien werden sich a. s. b. dehnen über das gesammte, weite Gebiet der Kolonialwirtschaft. Seine Wahl gerade für diesen neu geschaffenen, verantwortungsvollen Posten ist ein Beweis hohen Vertrauens, welches nicht nur durch seine amtliche Verganzenheit und seine literarische Thätigkeit gerechtfertigt, sondern welches auch von weiten kolonialen Kreisen geteilt wird. Der Kolonialabtheilung aber gebührt warmer Dank für die weitblickende Maßnahme, welche sie mit der Entsendung des Dr. Zimmermann getroffen hat. Mögen sich die daran geknüpften Hoffnungen erfüllen zum Wohle des gesammten Vaterlandes!

Politische Tageschau.

** Bromberg, 12. Juli.

Man schreibt uns: Zum Fall Kauffmann wissen die Blätter, denen die Nichtbesetzung wohlgefallt, nichts anderes beizubringen, als daß sie wiederholt bestritten, Graf Bülow oder ein anderer Minister außer Herrn von Hammerstein habe die Bestätigung empfohlen. Indessen liegen für diese Thatsache so triftige Zeugnisse vor, daß keine Ableugnung sie entkräften kann. In Privatunterhaltungen hatten höhere Kommunalbeamte schon vor geraumer Zeit die für sie beruhigende Zusicherung erhalten, daß der Bestätigung des Stadtraths Kauffmann nichts im Wege stehen dürfte. Es ist Geschwätz, was man darin eine ernste und ernst zu nehmende Mittheilung oder aber, wie es jetzt verschiedentlich geschieht, nur den Ausdruck einer unerbittlichen Höflichkeitserweisung erblicken will. Selbst wenn kein weiterer Kollege des Ministers des Innern formal bei der Sache interessiert sein sollte und ein Akt des Staatsministeriums zu gunsten der Bestätigung liegt allerdings nicht vor, so müßte nach Lage der Sache zweifellos mehr als ein Minister, vor allem Graf Bülow, die Empfindung haben, daß von oben her eine Entscheidung getroffen worden ist, die für die Mitglieder des Staatsministeriums eine starke Ueberrumpfung war. Etwas anderes ist ja auch nie behauptet worden, und man kann nur wiederholen, daß es Sache der Minister ist, wie weit sie den Inhalt und die Wirkungen ihrer verfassungsmäßigen Verantwortlichkeitsausübung wissen wollen. Genügt es ihnen, formell gedeckt und gleichsam außer Engagement zu sein, so wird man sich das eben für die Zukunft zu merken haben. Die Angelegenheit bekommt nun aber ein noch ernsteres Gesicht dadurch, daß mit auffälliger Bestimmtheit berichtet wird, der ablehnende Bescheid sei mit der „Militärkassiere“ des Stadtraths Kauffmann begründet worden. Ist dem so, dann würde die Frage entstehen, ob dieser leicht das Militärkabinett geglaubt hat, in dieser Sache seinen Einfluß geltend machen zu dürfen. Es wird nicht vermieden werden können, hierüber eine Auskunft zu ertheilen, wie es denn überhaupt leicht gesehen könnte, daß der Fall Kauffmann, der bisher vielfach als eine Art freisinnige Parteifrage behandelt worden ist, über diese begrenzte Bedeutung weit hinauswächst. Es wäre nicht das erste Mal, daß das Staatsministerium auf seinem Wege Hindernisse gefunden hat, deren Ursprung im Militärkabinett zu suchen ist.

Die Ernennung des Regierungspräsidenten von Köln, Freiherrn von Nichte, zum Oberpräsidenten von Ostpreußen, und des Polizeipräsidenten von Potsdam von Bolan zum Regierungspräsidenten von Köln wird nunmehr im „Reichsanz.“ bekannt gegeben. Im Reichsanzeiger wird jetzt an der Ausgestaltung des Versicherungswesens gearbeitet. Der bezügliche Entwurf wird demnächst mit Sachverständigen besprochen werden.

Vor einigen Monaten veröffentlichte der Fürst zu Löwenstein einen Aufruf, worin er Mitglieder des deutschen Adels ersuchte, einer vom Infanten Don Alfonso entworfenen Erklärung gegen das Duell als einer Einrichtung zuzustimmen, welche der Vernunft und dem Gewissen, den Forderungen der Zivilisation und den bestehenden Gesetzen, dem Wohle der Gesellschaft und des Staates zuwiderläuft. Jetzt wird eine Liste von adeligen Unterzeichnern dieser Erklärung bekannt gegeben. Es sind im ganzen 104 Herren, von denen die weit überwiegende Mehrheit katholisch ist. Man findet Duende von Namen aus dem rheinisch-westfälischen, dem schlesischen und

dem süddeutschen Zentrumsadel, darunter auch die Grafen Korff-Schmising-Kerffsteinbrock, die in den 70er Jahren aus dem aktiven Militärdienst hatten auscheiden müssen, weil sie sich als Gegner des Duells bekannt hatten. Nicht unterzeichnet hat die Erklärung Graf Vallaspre, wohl aber ein Graf Kompech, von dem wir im Augenblick nicht feststellen können, ob er der Reichstagsabgeordnete dieses Namens ist. Unter den evangelischen Unterzeichnern, die freilich dünn gesät sind, befindet sich Graf Hermann zu Stolberg-Stolberg, Hans von Blücher, Graf Günther von der Schulenburg, Freiherr Franz von Dalwigk-Vischingsfeld, Graf Bernstorff, Freiherr Max von Puttkamer, Freiherr von Below-Warburg. Auch ein Oberst a. D., von der Decken in Dresden, hat unterschrieben, ferner der Admiral Fürst Ernst zu Leiningen. Es sind das die einzigen militärischen Namen, die uns in dem Verzeichniß begegnen. Uebrigens ist Fürst Leiningen, wenn wir uns recht besinnen, nicht deutscher sondern britischer Titular-Admiral.

Konzession zum Bergbau im Hinterlande des Süngolfs (Deutsch-Neuguinea). Nachdem sich unter Führung der Diskontogesellschaft zu Berlin ein Syndikat zur bergbauartigen Erschließung des Hinterlandes des Süngolfs im Kaiser-Wilhelmsland, sowie zur Errichtung einer oder mehrerer Bergbau-Gesellschaften gebildet hat und seitens der Diskontogesellschaft in Vertretung dieses Syndikats beantragt worden ist, dem letzteren die Konzession zum Bergbau, einschließlich der zugehörigen Nebenbetriebe, im bezeichneten Gebiete zu ertheilen, auch nachgewiesen ist, daß dem Syndikate für die zunächst geplante Forschungs-Expedition 500 000 Mark zur Verfügung stehen, ist diese Konzession jetzt ertheilt worden.

Die Nachricht über das Vorkaufsrecht Deutschlands auf Fernando Poo wird entgegen den „Berliner Neuesten Nachrichten“ von anderen Blättern aufrechterhalten. Die Abmachung sei unter dem konservativen Ministerpräsidenten Silvela erfolgt. Die Insel wird gerührt ob der Vorzüglichkeit des Bodens für Kakaopflanzungen und 10 Faktoreien. Es gebe dort etwa 140 Kakaopflanzungen und 10 Faktoreien.

China. Der „Daily Mail“ wird aus Peking von Mittwoch gemeldet, Japan habe jetzt dem Vorschlag der Mächte, daß China die Entschädigung in Bonds zu 4 Prozent zahle, zugestimmt. — Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Peking vom 10. Juli: Nach soeben aus Sool eingetroffenen sicheren Nachrichten zogen sich die chinesischen Truppen zurück, so daß zur Zeit die Bedrohung der koreanischen Grenze aufgehoben ist.

Deutschland.

Olde, 11. Juli. Kaiser Wilhelm unternahm heute zu früher Stunde mit zahlreicher Begleitung eine Wagenfahrt nach Saatefossen und legte dort am Denkmale des am 11. Juli 1897 verunglückten Leutnants zur See von Sahnke einen Kranz nieder. Um 1/2 12 Uhr kehrte der Kaiser von dem Ausfluge zurück, begab sich zunächst auf den „Sleipner“ und nach einem einstündigen Aufenthalt dafelbst an Bord der „Sofenzollern“. Eine große Menschenmenge begrüßte den Kaiser bei seiner Rückkehr von der Wagenfahrt.

Tiflis, 11. Juli. Der Tifliser Allgemeinen Zeitung“ zufolge ist gestern das Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses, Vertreter des Wahlkreises Tiflis, Rittergutsbesitzer Kofsch, gestorben.

Berlin, 11. Juli. Die „Freis. Ztg.“ bringt folgende Mittheilung: Der Kaiser hat es abgelehnt, den Oberbürgermeister Kitzner in einer von demselben nachgesuchten Audienz zu empfangen. Es heißt, daß das Gesuch um eine Audienz veranlaßt wurde durch die Ablehnung der Ueberführung der städtischen elektrischen Bahnen über die „Linden“. Von den zuständigen Ressortbehörden soll die Genehmigung dieser Ueberführung, welche nach den gesetzlichen Bestimmungen für Berlin seitens des Königs erforderlich ist, befristet worden sein. Im Kabinett aber ist die Erlaubniß abgelehnt worden.

Berlin, 11. Juli. Mittheilung des Kriegsministeriums über die Fahrt der Truppentransportschiffe: Reichspostdampfer „Hamburg“ am 11. Juli Neapel an und ab; Reichspostdampfer „Raufohn“, am 10. Juli in Hongkong angekommen, am 11. Reise fortgesetzt.

Schillingsfürst, 11. Juli. Die Feier der Beisetzung des Altreichskanzlers Fürsten von Hohenlohe nahm heute Mittag 12 1/2 Uhr mit der ersten feierlichen Einsegnung der Leiche in der Schlosskapelle ihren Anfang. Die zur Theilnahme an der Feier zahlreich erschienenen Herrschaften standen in unmittelbarer Nähe des Sarges; der Kronprinz als Vertreter des deutschen Kaisers stand zwischen dem Fürsten Philipp Ernst und dessen Brüdern. Domkapitular Schädler-Bamberg hielt die Trauerrede, in der er zunächst des vor drei Jahren erfolgten Hinscheidens der Gemalin des Verbliebenen gedachte und dann das politische Wirken des Altreichskanzlers

schilderte; im dankbaren Gedenten an dieses habe der Kaiser heute seinen Sohn hierher gefandt. Der Verstorbene, ein religiöser Mann, sei ein Arbeiter in der Stille, seine Lebensidee die Politik des Friedens und der Veröhnung gewesen; das Schiff des Reiches habe er als verdienstvoller Steuermann nach des Kaisers großen Plänen gelenkt. Nach dieser Rede wurde die Leiche eingeseget und alsdann auf den vierstümmigen Leichenwagen gehoben. Unter dem Geläut der Glocken bewegte sich der Trauerzug zur Gruft nach dem Friedhof. Zunächst hinter dem Sarge schritt der Kronprinz zur Rechten des Fürsten Philipp Ernst, alsdann folgten die übrigen Mitglieder des fürstlichen Hauses und die Vertreter fürstlicher Persönlichkeiten und zahlreicher Körperschaften aus ganz Deutschland, darunter Oberhofmeister Freiherr von Mirbach als Vertreter der Kaiserin, Statthalter der Reichslände Fürst zu Hohenlohe-Langenburg, der Regent von Sachsen-Koburg-Gotha Erbprinz zu Hohenlohe-Langenburg, Ministerpräsident Graf Traillheim als Vertreter des Prinz-Regenten von Baiern, der sächsische Gesandte in München Freiherr von Friesen als Vertreter des Königs von Sachsen, Oberkammerherr von Neurath als Vertreter des Königs von Württemberg, Graf von Bergheim als Abgesandter des Großherzogs von Baden. Ferner nahmen Staatsminister Staatssekretär Graf Posadowsky für den Bundesrath, Minister von Thiele für das preussische Staatsministerium, sowie Staatssekretär des Reichs Justizminister Graf von Helldorf, in diesem Schritte auch aus Straßburg Staatssekretär von Puttkamer, die Unterstaatssekretäre von Schaut und Freiherr von Zorn von Wulach und Bürgermeister Wad, ferner der Regierungspräsident von Mittelbranken Schelling und Bürgermeister Mann von Rotenburg a. Tauber. Die Schulkinder, die Feuerwehr sowie die Vereine von Schillingsfürst und Umgegend schlossen sich an. In der Gruft auf dem Friedhofe fand die zweite Einsegnung der Leiche und die Beisetzung statt. Der Kronprinz und nach ihm die übrigen Teilnehmer der Trauerfeier warfen dem Hingeshiedenen drei Schaufeln Erde ins Grab. Zahlreiche prächtige Kranzspenden, darunter solche von der Kaiserin Friedrich und dem deutschen Reichstage, den Städten Berlin, München und den Städten des Elsaß wurden am Sarge niedergelegt. Die Stadt trägt reichen Trauerschmuck.

Weimar, 11. Juli. Dem Vorgehen betreffend die Ausdehnung der Gültigkeit der gewöhnlichen Kutschfahrkarten auf 45 Tage hat sich für den direkten Verkehr mit Stationen der Preussisch-Hessischen Staatsbahnen auch die Zentralverwaltung für Seeländerbahnen, S. Wächter, angeschlossen.

Leipzig, 11. Juli. In der heutigen Sitzung der Handelskammer wurden Schreiben verlesen, in denen der stellvertretende Vorsitzende Döbel, sowie die Mitglieder Meyer und Schröder (Mitglieder des Aufsichtsraths der Leipziger Bank) um Genehmigung ihres Austritts aus der Kammer und um Enthebung von ihren sonstigen von der Kammer abhängigen Aemtern bitten. Die „Leipziger Zeitung“ meldet die Entscheidung des Bankiers Döbel von den Obliegenheiten eines österreichisch-ungarischen Konsuls.

Bulgarien.

Euzinograd, 11. Juli. Heute Vormittag wurde an Bord des russischen Panzerschiffes „Kostinlaw“ anlässlich des Todesjages des Großfürsten Thronfolgers Georg ein Requiem zelebriert. Später folgte ein Mahl, an welchem außer dem Fürsten Ferdinand und dem Großfürsten Alexander Michailowitsch die Minister, das Gefolge des Fürsten Ferdinand und die Notabilitäten von Warna theilnahmen. Der Großfürst brachte einen Trinkspruch auf den Fürsten Ferdinand und die bulgarische Armee aus. Fürst Ferdinand erwiderte mit einem Toast auf den Kaiser von Russland und die russische Armee. Der Großfürst lehnte eine Einladung der Stadt Plewna unter Hinweis auf seine kurz bemessene Zeit ab. Wie jetzt feststeht, wird sein Besuch auf Warna und Burgas beschränkt bleiben.

Frankreich.

Paris, 11. Juli. Entsprechend dem Vorschlag im Budget wird die im Jahre 1898 aufgehobene Reservevidetten des Mittelmeergebietes vom 10. August d. J. ab wieder gebildet werden.

Spanien.

Madrid, 11. Juli. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer kamen die letzten Vorfälle in Coruna und Sevilla zur Sprache. Hierauf bespricht im weiteren Verlaufe der Debatte über die Antwort auf die Thronrede Melquiades Alvarez die Frage der religiösen Gesellschaften. Seiner Ansicht nach müsse das Konkordat abgeändert und die religiösen Gesellschaften dem gemeinen Recht unterworfen werden. Der Minister des Innern erklärt, daß in Angelegenheit

der religiösen Gesellschaften ohne den Vatikan nicht gesehen könne. Hierauf erwidert Melquiadre Mabarez, daß neue Verhandlungen mit dem Vatikan bezüglich der religiösen Orden nicht nötig seien. Die Regierung müsse Herr im eigenen Hause sein und die für das Gemeinwohl nötigen Gesetze erlassen.

Savilla, 11. Juli. Die Ruhe ist hier völlig wieder hergestellt. Die Arbeiter haben die Arbeit wieder aufgenommen.

Türkei.

Konstantinopel, 11. Juli. Der deutsche Votischer Freiherr Marschall von Bieberstein, der infolge der Quarantäne-Schwierigkeiten seine Urlaubsreise auf dem Eisenbahnwege bisher nicht angetreten hat, schiffte sich heute Abend an Bord des Dampfers „Congo“ ein, um über Marseille nach Deutschland zu reisen.

Asien.

Süß, 11. Juli. Der „Köln. Ztg.“ wird aus Süß vom 6. Juli gemeldet: Auf der Insel Quelpart haben zehn Tage hindurch zwischen katholischen Missionaren, Missionszöglingen und der Bevölkerung neuerdings blutige Zusammenstöße stattgefunden. Fünfzehn Eingeborene und gegen 300 Missionszöglinge sind in dem Kampfe gefallen. Die Schuld ist nach der Ansicht des Gouverneurs den katholischen Missionszöglingen beizumessen, da die Steuerernehmer mit ihrer Unterstützung ungesetzlich hohe Steuern von den Einwohnern erhoben hätten. Ein französisches Kriegsschiff ging nach der Insel Quelpart ab, da auch zwei französische Missionare gefallen sein sollten; indessen nur von beiden noch lebend vorgefunden, so daß das Schiff wieder abdampfen konnte. Die koreanische Regierung beauftragte den Beamten Huanian, sowie einen Amerikaner, der Hofbeamter ist, die Vorgänge zu untersuchen, und gab ihnen eine Kompanie Infanterie mit. — Aus der Nachricht läßt sich nicht ersehen, ob es sich um erneute Unruhen auf Quelpart handelt, oder ob man es mit einer verpöndelt in Süß eingetroffenen Nachricht über die kürzlich vorgekommenen Unruhen zu thun hat, die inzwischen beigelegt worden sein sollen.

Josef II. und Marie Antoinette.

In ihrer neuesten Nummer bringt, wie wir der „Frankf. Ztg.“ entnehmen, die „Revue politique et parlementaire“ eine Schilderung des Besuches, den Kaiser Josef II. im Jahre 1777 unter dem Namen eines Grafen von Falkenstein seiner Schwester, der Königin Marie Antoinette, in Paris gemacht. Der Darstellung sind Briefe Josefs beigegeben, aus denen klar hervorgeht, wie genau der Kaiser seine leichtfertige Schwester gekannt hat, aber auch, daß er es an ernstlichen Mahnungen und sogar an herdem Tadel nicht hat fehlen lassen. Josef hatte Marie Antoinette von Jugend an gern gehabt, aber seine brüderliche Liebe trieb seinen Scharfblick nicht.

Schon bald nach ihrer Verheiratung mit Ludwig XVI. lud Marie Antoinette ihren Bruder ein, sie in Paris zu besuchen, Josef jedoch beehrte sich nicht, ihrem Wunsch nachzukommen. Er hatte bereits erfahren, welches lustige und lockere Leben seine Schwester führte, und er begnügte sich vorerst damit, ihr Mahnbriefe zu schreiben. In einem dieser Briefe heißt es: „Wie können Sie wünschen, daß ich Sie besuche und den Fuß an Ihren Hof setze? So viel ich weiß, mischen Sie sich in eine Menge von Dingen, die Sie nicht angehen, die Sie nicht verstehen und die nur geeignet sind, das Glück Ihres Lebens zu zerstören, da sie Ihnen notwendigerweise Unannehmlichkeiten bereiten und die Freundschaft sowie die Achtung des Königs für Sie vermindern müssen. Dann werden Sie auch die Achtung des Publikums verlieren, die Sie merkwürdig genug bis jetzt besessen haben. Warum doch, meine theure Schwester, geben Sie sich damit ab, einen Minister abzusehen, einen andern auf seine Güter zu schaden, diese Stelle diesem und jene Stelle jenem zu geben, dem einen seinen Prozeß gewinnen zu lassen, dem andern ein neues kostspieliges Amt zu verschaffen, so viel von Geschäften zu reden und dabei Ausdrücke zu gebrauchen, die sich für Sie in Ihrer Stellung gar nicht passen! Haben Sie sich auch nur ein einziges Mal gefragt, mit welchem Recht Sie sich in die Geschäfte der Regierung und der Monarchie Frankreichs mischen? Welche Studien haben Sie gemacht? Welche Kenntnisse haben Sie sich erworben, daß Sie sich einzubilden wagen, Ihre Meinung müsse für irgend etwas gut sein, namentlich in Angelegenheiten, die ein ganz ausgebreitetes Wissen erfordern? Sie, eine lebenswürdige junge Frau, die den ganzen Tag nur an Ausgelassenheiten, Toiletten, Unterhaltungen denkt, die nichts liest und keine Viertelstunden im Monat die Vernunft sprechen hört, die nicht denkt, nicht überlegt und niemals, ich bin dessen gewiß, die Folgen ihres Thuns und Redens in Erwägung zieht! Lassen Sie alle diese Dinge und mischen Sie sich absolut in keine Geschäfte! Denken Sie nur daran, die Freundschaft und das Vertrauen des Königs zu verdienen; das ist zunächst Ihre Staatspflicht und das ist auch das einzige Interesse, das Sie haben können und haben müssen. Dann lesen Sie, beschäftigen Sie sich, bilden Sie Ihren Geist, entwickeln Sie Ihre Talente und bereiten Sie sich vor, damit Sie in sich selbst Hülfquellen finden in einem vorgerückten Alter und in dem Fall, wo die Zustimmung des Publikums, das Ihr einziger Wunsch und Ihr gegenwärtiges Vergnügen ist, Sie verläßt, wie das unfehlbar einmal sich ereignen wird.“

Man wird zugeben, daß das für einen liebenden Bruder sehr hart, um keinen stärkeren Ausdruck zu gebrauchen, gesprochen ist. Aber es nützte nichts. Endlich entschloß sich Josef, persönlich nach Paris zu gehen, aber er trat dort nicht, wie seine Schwester es wünschte, als Kaiser auf, sondern als einfacher Graf v. Falkenstein; als solcher konnte er besser seine Beobachtungen machen und Erfahrungen sammeln. Da konnte er sich allerdings aus nächster Nähe überzeugen, daß seine Ratsschlüsse und Mahnungen keinen Erfolg gehabt hatten und Marie Antoinette immer noch so lustig und leichtsinnig war wie zuvor. Er vermied es jedoch, ihr persönlich Vorwürfe zu machen; höchstens daß er sich einmal eine leise Anspielung gestattete. So hatte er sich einmal bei der Toilette der Königin eingefunden; diese hatte auf ihrem Kopfe eine Menge Federn und Blumen und fragte ihren Bruder, ob das nicht ein schöner Kopfschmuck sei.

„Ja“, sagte Josef trocken. „Mit diesem „Ja“ war die Königin nicht zufrieden und sie fragte weiter, ob ihr dieser Kopfschmuck nicht besonders gut stehe. Josef erwiderte: „Wenn Sie wünschen, Madame, daß ich Ihnen frei meine Meinung sage, so muß ich gestehen, daß ich den Kopfschmuck für zu leicht halte, um eine Krone zu tragen.“

Als aber der Kaiser Paris verließ, richtete er an seine Schwester ein langes Schreiben, in dem er als

Ergebnis seiner Beobachtungen ein ganzes System von eingehenden Ratsschlüssen und Mahnungen entwickelte. In der Einleitung dieses Schreibens heißt es: „Sie sind Gattin; das ist ein Stand, der die heiligsten und strengsten Pflichten mit sich bringt. Sie sind Königin; das ist eine Würde, die verlangt, daß man ihre Funktionen erfüllt. Bezüglich dieser beiden Punkte müssen Sie ganz genau wissen, was Sie zu thun haben.“

Und nun hielt der Kaiser mit allen Einzelheiten ein Programm auf, nach dem sich seine Schwester als Gattin und Königin richten solle. Nach den guten Lehren kommen die Vorwürfe, und einen besonderen Vorwurf macht er ihr daraus, daß sie in Mäskeln die Opernmaskenbälle besucht hatte. „Denken Sie einen Augenblick“, schreibt er, „an die Unannehmlichkeiten, die Sie schon auf den Opernbällen gehabt haben, sowie an die Abenteuer, die Sie mir selbst erzählt haben. Ich kann Ihnen nicht verhehlen, daß dieses Vergnügen unzweifelhaft von allen dasjenige ist, das für Sie am allerwenigsten paßt, zumal in der Art, wie Sie dahin gehen, denn daß Monsieur Sie begleitet, ist von keiner Bedeutung. Wie wollen Sie unbekannt bleiben und eine Person vorstellen, die von der Ihrigen verschieden ist? Glauben Sie nicht, daß man Sie trotz allem erkennt und daß man Ihnen Worte zuruft, die nicht gehört werden sollten? Aber auch wenn man Sie nicht erkennt, glauben Sie nicht, daß man es am andern Tag doch erfährt, daß Sie dagewesen sind, da Sie ja selbst mit großem Gier Ihre Ballerlebnisse erzählen? Der Ort selbst sieht in sehr schlechtem Rufe; was haben Sie dort zu suchen? Ein ehrbares Gespräch? Sie können es nicht haben, denn die Mäskel hindert Sie daran. Tanzen können Sie auch nicht; warum also mischen Sie sich in dieses Getümmel von ausgelassenen Leuten, Freudenmädchen, Fremden, um deren Späße zu hören und vielleicht in gleichem Tone zu erwidern! Wie unanständig! Ich muß Ihnen gestehen, daß dies der Punkt ist, an dem alle Leute, die Ihnen gut sind und die ehrbar denken, am meisten Vergnügen nehmen. Der König ist die ganze Nacht allein in Versailles, und Sie treiben sich mit der ganzen Kamille von Paris herum! Sehen Sie dort jemals Leute, Männer oder Frauen, von Stellung und von gutem Ruf? Würden Sie zum Beispiel mit dort treffen?“

Diese Briefe machten dem Kaiser Josef alle Ehre; sie zeugen von der Schärfe seiner Beobachtung und von seinem guten Herzen, das von der Schwester Haupt-Uebel abzuwenden suchte. Ein gültiges Geschick bewahrte ihn davor, das Schrecklichste zu erleben; als Ludwig XVI. und Marie Antoinette ihr Haupt auf den Block legen mußten, war Josef II. schon mehrere Jahre tot. Im übrigen war der Leichtsinn der Königin allein an der Katastrophe nicht schuld; mit einer lebenslustigen und auch mit einer leichtsinnigen Königin wären die Pariser nicht so fürchterlich ins Gericht gegangen. Wer einmal in Versailles war, dem wird an allen Bildern Marie Antoinettes der harte, unendlich hochmüthige Gesichtsausdruck aufgefallen sein. Wer sich in diesen Gesichtsausdruck versetzt, dem wird es kein Geheimnis mehr sein, warum der zu ihm gehörige Kopf in den Staub rollen mußte. Die Weltgeschichte macht zuweilen entsetzliche Scherze.

Gerichtssaal.

Δ Posen, 11. Juli. (Prozeß gegen die polnischen Akademiker.) Die Verteidiger der fünf heute erschienenen Angeklagten bemühten sich, eine Vertagung der Verhandlung herbeizuführen. Als dieser Antrag abgelehnt wurde, bestanden sie auf Vorlesung des ganzen Wortlauts der als Beweismittel angelegten Broschüren u. s. o. So kommt die Broschüre „Napierzywny“ des J. Z. verurtheilten Zeitgebers zur Verlesung, Geschäftsberichte polnischer Geheimorganisationen, Aufrufe der national-demokratischen Partei in Polen, des Centralkomitees der Nationalliga, Berichte über die Kongresse der Vereinigung der Bereinigung polnischer Jugend in Auslande. Der Inhalt dieser Schriftstücke ist mutatis mutandis derselbe; es wird aufgeführt zu Beiträgen für den „Nationalklub“, der u. a. Gelder für Aufstände sammeln soll, zu unabhängiger nationaler Arbeit, selbst wenn bewußt die Gesetze Preußens und Russlands übertreten werden müßten. Die national-demokratische Partei für Russisch-Polen fordert das Volk auf, die Volksschulen nicht zu besuchen und keine Mittel zu ihrem Unterhalt herzugeben. Jeder, der die hiesigen Verhältnisse genauer kennt, erfährt aus der Verhandlung, daß bei uns fast genau nach den Anweisungen der geheimen Organisationen verfahren wird. Insofern ist die vollständige Oeffentlichkeit von großer Bedeutung. Die anwesenden Angeklagten machen nicht den Eindruck von Märtyrern; sie folgen den stundenlangen Verlesungen auch keineswegs mit besonderer Aufmerksamkeit. Die beiden Organisationen der polnischen Jugend, namentlich die im Auslande sehr aktive „Vereinigung“, waren Tummelstätten wüthender Russen- und Deutschenhass.

Königsberg i. Pr., 11. Juli. (Vom Gumbiner Morbrosen.) Die „Hartung. Ztg.“ widerspricht nach zuverlässigster Quelle der Nachricht, daß der Gumbiner Morbrosen am 18. Juli begangen werde. An diesem Tage finden nur kommissarische Vernehmungen statt. Der Tag der Hauptverhandlung ist noch nicht festgesetzt.

„Wenn mancher Mann wüßte...“ Kürzlich wurde in Breslau vor einem Hause an der Schußbrücke ein Fuder Kohlen abgeladen. Der Arbeiter Paul Blum, der dies beforderte, schwenkte rücksichtslos den Korb über den Bürgersteig, ohne sich um die Passanten nur im mindesten zu bekümmern. Mag jeder auf seine Gliedmaßen acht geben — schien er sich zu denken —, mich scheerts nicht, wenn einer zu Schaden kommt! — Da kam auf dem Trottoir ein Herr mit einer Dame am Arm daher. Blum achtete seiner so wenig wie der früheren Passanten, und so geschah es, daß er die Dame mit seinem Korbe hart anstieß. Der Herr runzelte leicht die Stirn und sagte: „Machen Sie doch die Augen auf, daß man hier nicht so gräßlich von Ihnen inkommodirt wird!“ — „Ach was!“ war die in ruppigem Ton gegebene Antwort — „Du Affe kannst alleine die Dogen uffperren!“ Damit glaubte Blum den Herrn gut abgetrumpft zu haben. Doch sogleich mußte er erkennen, daß ihm ein ganz unerwartetes Malheur passirt war. Der Herr wühlte einem in ziemlicher Ferne sichtbaren Schuhmann; dieser kam eilfertig heran und blieb bei der Hand am Helm stramm stehen, um im Ton dienstlicher Subordination zu fragen: „Herr Präsident befehlen?“ Da merkte Blum, daß er keinen Geringeren als den Polizeipräsidenten Dr. Bienlo selbst angestoßen hatte, und das eben noch so müthige Herz sank ihm in die Schuhe. Aber nun half ihm keine Reue mehr; der Polizeipräsident, dem die Rücksichtslosigkeit, mit der manche Kohlenabläder ihre Arbeit verrichten, schon längst aufgefallen war, wollte ein Exempel statuiren

und stellte deshalb Strafantrag. Infolge dessen wurde Blum vom Schöffengericht wegen Verletzung zu zwei Wochen Gefängniß verurtheilt. Dem Verleibigten wurde die Publikationsbefugniß zugesprochen.

Kunst und Wissenschaft.

Petersburg, 11. Juli. Die Akademie der Wissenschaften erhielt von Baron Toll, dem Führer der russischen Polar Expedition, ein vom 16. April datirtes und in Jenissei aufgegebenes Telegramm, welches lautet: „Ich bin glücklich bis zum Taimyrbusen gekommen, wo ich überwintere. In der Nähe des Hafens Archer haben wir eine Station für meteorologische Beobachtungen errichtet. Mattheissen hat die Gruppe der Nordenskiöldischen Inseln erforscht; er reiste mit Schlitzen. Kolomezew habe ich an die Jenisseimündung mit dem Auftrage gesandt, Kohlenstationen anzulegen. Ich selbst werde mit Kolligat die Halbinsel Tscheljuskin durchqueren. Zum Kommandanten der „Saria“ habe ich Mattheissen ernannt. Wir sind alle gesund.“

Petersburg, 11. Juli. Die Akademie der Wissenschaften erhielt heute von dem Leiter der Expedition, welche das kürzlich in Sibirien aufgefundenen Ammut nach Petersburg bringen soll, ein Telegramm aus Jakutsk, dem zufolge die Expedition dort am 14. Juni eingetroffen ist. Sie wird auf einem Dampfer den Aldanfluß aufwärtsfahren und dann über Land nach dem 3000 Werst entfernten Kolymsk reisen, wo sie in 2½ Monaten einzutreffen gedenkt. Das Mammuth, um das es sich bei der Expedition handelt, ist einzig in seiner Art. Die Haare, das Fell und das Fleisch sind vollständig erhalten und in dem Magen des Thieres befinden sich noch unverdaute Futterreste.

Bunte Chronik.

München, 11. Juli. Ueber die Typhusepidemie beim 2. Bataillon des 8. Bayerischen Infanterieregiments in Metz meldet die „Korrespondenz Hoffmann“: Seit dem 26. Juni konnten von den in Bestand verbliebenen 101 Melonvalezenten wieder 43 als genesen entlassen werden. Von den noch in Lazarettspflege befindlichen 58 Melonvalezenten sind 8 im Garnisonlazarett Metz-Stadt, die übrigen 50 zu ihrer weiteren Erholung in den Baracken des Garnisonlazarets Metz-Montigny untergebracht.

Die Festgefahrt. Unter dem im Hospital zu Friaul in Behandlung befindlichen arabischen Geizern ist seit Mittwoch ein Todesfall an der Pest vorgekommen; an Bord des „Cabare“, wo die gefunden arabischen Heizer untergebracht sind, ist jedoch kein neuer Erkrankungsfall festgestellt worden. Der Gesundheitszustand der Passagiere und der Schiffsmannschaft ist fortgesetzt gut. — Auf eine Gegenrede aus Sofia betreffend die Quarantäne für die Orientexpresszüge wurde der Verkehr dieser Züge noch nicht wieder aufgenommen.

Riga, 11. Juli. Gestern brach in der Moskauer Vorstadt Großfeuer aus, das die breite Fahrbrücke bei Kojenholm, drei Sägemühlen und viele Holzvorräthe zerstörte. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Ballabolid, 11. Juli. Infolge sehr heftiger Gewitter ist die Ernte hier völlig vernichtet worden.

Herrzog Dr. Karl Theodor, der seit einiger Zeit zur Sommerfrische in Bosenhofen weilte, kommt wöchentlich mehrere Male von dort nach München, um die in seiner Augenheilkunde befindlichen Kranken zu besuchen, Operationen vorzunehmen, die verschiedenen Heilungsprozesse zu beobachten u. s. o. Zur Zeit befinden sich nicht weniger als 45 Augenleidende in dieser Anstalt, die thätlich eine Wohlfahrtseinrichtung ersten Ranges ist, und erfreuen sich dort der sorgsamsten Pflege.

Ueber die maßlose Verschwendung sucht des Direktors der „Kasseler Treber- und Brauerei-Gesellschaft“ Schmidt wird der in Hildburghausen erscheinende „Dorfzeitung“ aus Groß-Zabarg Folgendes gemeldet: Schmidt kam im vergangenen Sommer mit einer eigenen Konzeptschiff dort an und nahm mit derselben in einem ersten Hotel Wohnung. Er gab nie unter zwanzig Mark Trinkgeld; sein täglicher Aufwand wurde auf über tausend Mark geschätzt. Nach einigen Tagen reiste der Herr Banddirektor mit seiner Kapelle von Groß-Zabarg nach dem Jenseitsberg und von dort weiter, überall mit fürstlichem Aufwand auftretend.

Ein Zwillingsspaar, ein junger Mann und ein junges Mädchen, haben an einem Münchener Gymnasium gemeinsam das Abiturientenexamen bestanden. Es sind Kinder des Universitätsprofessors Dr. von Pringsheim, Enkel der Schriftstellerin Hedwig Dohm.

Ueber das Unglück auf dem Rhein bei Rehl erfährt die „Straßb. Post“ noch folgende Einzelheiten: Etwa 300 Meter oberhalb der Rehler Rheinbrücke war vom Pionierbataillon Nr. 19 mitten im Rhein eine sogenannte fliegende Brücke errichtet worden, bestehend aus zwei Kiebnaden, die mit Balken und Brettern verbunden sind, und auf der ein kriegsstarke Zug Platz finden kann. Diese fliegende Brücke war mit einem 350 Meter langen Tau verankert. Das Tau wurde von acht zwischen die fliegende Brücke und dem Anker gefahrenen Pontons auf Gabeln in die Höhe gehalten, damit die Brücke frei im Wasser pendeln konnte. Um nun die in diesen Pontons befindlichen Leute von Zeit zu Zeit abzulösen, fuhr von dem an diesseitigen Ufer gelegenen Pionierübungsplatz ein Ponton zu den einzelnen Naden, indem er sich an dem Tau herunterließ und sich dann jeweils breitbeinig neben den Naden legte und dann die abzulösenden Leute aufnahm. Bei dieser Ablösung ist stets große Vorsicht nötig, da die Stromgeschwindigkeit dort sehr stark ist. Das Manöver ging bei sieben der Naden gut von Statten, bei dem achten aber, dem zunächst der fliegenden Brücke befindlichen, legte sich der Ablösungsponton quer vor den abzulösenden und schlug in den starken Strom um. Im Augenblicke des Kenterns befanden sich zwanzig Mann in dem Ponton, von denen nur elf gerettet wurden oder sich selbst retten konnten. Bisher sind nur zwei Leichen gelandet, und zwar des Pioniers Wilhelm Kiel von der ersten Kompanie, der aus Westfalen stammt, und des Pioniers Otto Wilhelm Lehmann von der vierten Kompanie, der aus Sagan in Schlesien gebürtig ist. Vermißt, also jedenfalls ertunken, aber bisher noch nicht aufgefunden, sind der Unteroffizier Dill und die Pioniere Wanzinger und Bartschel von der ersten Kompanie, sowie die Pioniere Schmidt, Scheiffardt, Warter und Selors von der vierten Kompanie. Bei den Rettungsarbeiten waren drei ausgerüstete Rettungspontons theilhaftig. Das Unglück geschah aber so plötzlich und der Strom ist dort so stark, daß die Pontons nicht allen Hilfe bringen konnten. Leutnant Wilhelm Schneider bewies bei den Rettungsarbeiten besondere Aufopferung, indem er in den Strom sprang, um

einem mit den Wellen kämpfenden Mann zur Hilfe zu kommen. Der Mann konnte gleich darauf vom Ponton aus gerettet werden.

Berlin, 11. Juli. Eine Hochzeitsreise auf dem Automobil erregte am Mittwoch im Westen großes Aufsehen. Durch die Thiergartenstraße kam ein riesiges „Zoff-Toff“, dessen äußere Ausstattung schon einigermaßen Bestreben hervorzuheben mußte. Auf dem massiv gehaltenen Unterbau erhob sich eine Art Zelt mit Fenstern versehen. Vorn und hinten war das Automobil mit allerlei Gerätschaften, wie man sie für eine längere Reise mitnimmt, besetzt, selbst die Betten fehlten nicht. Die Insassen, zwei junge Leute, befanden sich auf der Hochzeitsreise, das Ziel der Fahrt ist Straßburg im Elsaß, wo die Verwandten der jungen Frau wohnen. Das Hochzeitsreisefahrzeug hat der junge Gatte selbst gebaut.

Ueber das Abenteuer eines deutschen Diplomaten wird aus „New-York“ folgendes berichtet: Die Kühnheit der Männer männlichen und weiblichen Geschlechts auf den öffentlichen Plätzen entwickelt sich in beauruhigender Weise. Am Sonntag Abend fiel ihnen der Militärattache der deutschen Gesandtschaft in Washington, Baron v. Kap-herr, zum Opfer. Er erzählte diesen Vorfall ganz aufgeregt folgendermaßen: „Zwei schöne Mädchen in der Fünften Avenue baten mich, ihnen den Weg nach der Park-Avenue zu zeigen. Ich begleitete sie und sagte einige Komplimente, als plötzlich bei Madison-Square die eine von ihnen die Arme um meinen Hals schlang und mich küßte. Einen Augenblick darauf vermischte ich meine Brieftasche. Ich ahnte, daß etwas nicht in Ordnung war, sagte aber nichts, sondern bemühte mich diplomatisch, sie zu einem Polizeibureau zu führen. Aber vergebens. Sie riefen eine Droschke heran und verließen mich hochmüthig. Ich glaube, daß jeder, der den Eindruck eines „Fremden“ oder „Abligen“ macht, in New-York als Opfer ausersuchen ist.“

Kirchliche Nachrichten.

Evangelischer Gottesdienst. — Parkkirche. Sonntag, den 14. Juli. (6. nach Trinitatis.) Morgens 8 Uhr: Frühgottesdienst, Pastor Pfefferkorn. Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst, danach Beichte und Abendmahlsfeier, Superintendent Saran. Mittags 12 Uhr: Kindergottesdienst. — Nachmittags 5 Uhr: Jungfrauenverein in der Satriel.

Mittwoch, den 17. Juli, abends 8 Uhr: Erbauungsstunde im Saale Posenstraße 28, Hof I, Pastor Pfefferkorn. — Donnerstag, den 18. Juli, abends 8 Uhr, Bibelstunde in der Parkkirche, Pastor Zohlfasser. — **Schöndorf, den 14. Juli.** Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst, Pastor Pfefferkorn.

St. Paulskirche: Sonntag, den 14. Juli. Der Frühgottesdienst fällt aus. — **Vormittags 10 Uhr:** Hauptgottesdienst, Pfarrer von Zschlitz, danach Freit aufsen. — **Mittags 12 Uhr:** Kindergottesdienst.

Christuskirche: Sonntag, den 14. Juli. Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst, Pastor Pfefferkorn. — **Mittags 12 Uhr:** Kindergottesdienst, Pastor Pfefferkorn. — **Abends 7 Uhr:** Versammlung des Männer- und Jungfrauenvereins, Posenstraße Nr. 28.

Klein-Parfesse: Sonntag, 14. Juli. Vorm. 11 Uhr, Gottesdienst. Mittags um 12 Uhr: Freie Amtshandlungen.

Schwedenhöhe. Sonntag, den 14. Juli. Schulstraße. Vormittags 9 Uhr: Gottesdienst, Pastor Aug. — **Frankestraße:** Vormittags 10½ Uhr, Gottesdienst, Pastor Aug. Vormittags 11½ Uhr: Freitauen, Pastor Aug. — Der Kindergottesdienst in beiden Schulen fällt aus.

Gottesdienst in der Garnisonkirche. Sonntag, den 14. Juli. Vorm. 10 Uhr: Predigt, Militärabtheilungsgottesdienst. Vormittags 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Evangelisch-Lutherische Kirche. Sonntag 14. Juli. Vormittags 10 Uhr, Predigt, Vikar Felberg. — **Nachm. 3 Uhr:** Christenlehre, Pastor Fr. Drauner. — **Freitag, abends 8 Uhr:** Abendpredigt, Pastor Fr. Drauner.

Katholischer Gottesdienst. Sonntag, 14. Juli. In der Garnisonkirche: Vormittags um 8 Uhr, katholischer Militärabtheilungsgottesdienst, Hochamt und Predigt, Divisionspfarrer Schmitt. — **In der Parkkirche:** 1. hl. Messe mit Predigt um 6 Uhr, 2. hl. Messe um 7, 3. um 8 Uhr, um 10½ Uhr Hochamt mit vollkommener Predigt, nachmittags 4 Uhr Betsel- und Rosenkranzandacht. In der Jesuitenkirche: 9 Uhr Hochamt mit deutscher Predigt, 11 Uhr: hl. Messe. Nachm. 3 Uhr Betsel-andacht. — **An den Wochentagen:** In der Parkkirche: Die 1. hl. Messe um 6, die 2. hl. Messe um 7, die 3. um 8 Uhr. In der Jesuitenkirche: hl. Messe um 6 Uhr.

Gottesdienst in der Synagoge. Freitag, 12. Juli, abends 7 Uhr 30 Minuten. Sonnabend, 13. Juli, Frühgottesdienst 7 Uhr, Hauptgottesdienst Neu-mondliche Ab. Predigt 9 Uhr 30 Minuten. Minda 4 Uhr, Sabbathausgang 9 Uhr 30 Minuten. An den Wochentagen morgens 6 Uhr 30 Minuten, abends 7 Uhr 30 Minuten.

Baptistenkirche, Jakobstraße. Sonntag, 14. Juli, vormittags 9½—11 Uhr, Gottesdienst. Prediger Hoppe. Nachmitt. 2½ bis 3½ Uhr, Kindergottesdienst. — **Nachmittags 4 bis 5½ Uhr,** Gottesdienst. Prediger Hoppe. — **Montag, 15. Juli,** abends 8—9 Uhr, Gebetsstunde. — **Donnerstag, 18. Juli,** abends 8—9 Uhr, Gottesdienst, Prediger Curant.

Evangelische Gemeinschaft. Sonntag, vorm. 11/10 Uhr Predigt, Nachm. 4 Uhr Predigt, Prediger Wietdorf.

Paroche Schleusenau. — **Kirche in Schleusenau.** Sonntag, den 14. Juli. Vorm. 8 Uhr: Frühgottesdienst, Pastor Ulms. Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst, Pastor Hilt. Abends 1/8 Uhr, Versammlung des evong. Männer- und Jungfrauenvereins. — **Schule in Kol. Ruchin.** Vormittags 8 Uhr: Gottesdienst, Pastor Hilt. — **Schule in Zägerhof.** Sonntag, den 14. Juli. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, Pastor Ulms. — **Mittwoch, den 17. Juli.** Abends 8 Uhr, Erbauungsstunde, Pastor Hilt. Donnerstag, 18. Juli. Kirche in Schleusenau. Abends 8 Uhr, Bibelstunde, Pastor Ulms.

Gottesdienst in Bringsenthal. Sonntag, 14. Juli. Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst in Bringsenthal. Vormittags 11 Uhr, Freitauen. Abends 1/8 Uhr, Singkreisverein.

Gottesdienst in Crone a. B. Sonntag, 14. Juli. Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst in der Stadtkirche. — **Abends um 7½ Uhr:** Junglingsverein, Pfarrer Oterburg.

Gottesdienst in Schuß. Sonntag, 14. Juli. Vorm. 10 Uhr: Frühgottesdienst.

Gottesdienst in Nafel. Sonntag, 14. Juli. Vormitt. 10 Uhr: Gottesdienst hier, Pfarrer Bengtsch. Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst hier, Prediger Stolpe. — **Dienstag, 16. Juli.** Abends 8 Uhr: Abacht im Konfirmandenzimmer, Prediger Stolpe. Die Amtshandlungen werden in der nächsten Woche vom Prediger Stolpe vollzogen werden.

Wetter-Aussichten. auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte, und zwar für das nordöstliche Deutschland.

13. Juli: Heiter, warm, schwül bei wanderndem Wolkenzug, vielfach starke Gewitter und Windig.

14. Juli: Wolkig bei Sonneneinbruch, Gewitterluft, warm. Vielfach Gewitterregen bei lebhaften Winden.

15. Juli: Kühler, wolkig, lebhaftes Winde. Regenfälle.

Unbestimmte Nachrichten wird gerücheltig verstreut.

13. Juli: Heiter, warm, schwül bei wanderndem Wolkenzug, vielfach starke Gewitter und Windig.

14. Juli: Wolkig bei Sonneneinbruch, Gewitterluft, warm. Vielfach Gewitterregen bei lebhaften Winden.

15. Juli: Kühler, wolkig, lebhaftes Winde. Regenfälle.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 12. Juli.

Personalnachrichten von der Post. Angenommen zum Postamt: Breitkopf, Wieselbe...

Bunte Chronik.

Zum Fall Meike erfährt der „Gann. Cour.“ aus Berlin: Korvettenkapitän Meike hatte die...

Aus Düsseldorf wird der „Köln. Ztg.“ berichtet: Der Fall Schwyppert, der sich im St. Josephs-Krankenhaus zu Oberbill abgepielt hat...

Ein ehemaliger deutscher Offizier, der Bruder des Herrn von Rottenburg, des früheren Unterstaatssekretärs und jetzigen Kurators der Universität Bonn...

Sich selbst nicht angetroffen hat ein Postbote in Breslau, welchem zur Bestimmung mit...

Über seine Beziehungen zur Presse äußerte sich der verstorbenen Fürst Hohenlohe einmal in folgender Weise: „Ich glaube im allgemeinen nicht sehr an die menschliche Dankbarkeit...“

Der Wulstener Berichterstatter der „Post. Ztg.“ erzählt: Im vorigen Frühjahr hatte ein Schwabenspäher...

König, 11. Juli. (Eigenthümlicher Roman) bewegt hier die Gemüther. Nachdem unser Rathhausbau ziemlich weit vorgeschritten...

Sühn, 10. Juli. (Streit.) Unter den Bahnarbeitern der Strecke Sühn - Braunsvalde ist heute ein Streit ausgebrochen.

Ebing, 10. Juli. (Eine Rabenmutter) erhielt in der heutigen Schwurgerichtsitzung ihre Strafe. Die Arbeiterin Cecilie Adamski hat ihr uneheliches Kind...

den Schwaben diesem Surrogat gegenüber benehmen würden. Und sie da! In diesem Frühjahr stellten sich auch unsere leichtschwingenden Gäste...

Büchermarkt.

Das Mausoleum der Familie Hohenlohe in Schiffsgraben, in dem jetzt die sterblichen Leiber des dritten Reichsfürsten zur ewigen Ruhe bestattet worden sind...

Letzte Nachrichten.

Drachmeldungen.

Thorn, 12. Juli. Die Untersuchung wegen Geheimbündelei gegen polnische Gymnasien, ist heute abgeschlossen.

Berlin, 12. Juli. Gegenüber einem Vertreter des „Totalanzeigers“ erklärte der Oberbürgermeister...

Berlin, 12. Juli. An der gestrigen Radwettkampf in Sportpark Friedebau bei Berlin um die Meisterschaft der Welt für Amateure über 100 Kilometer...

Rathenow, 12. Juli. In dem Dorfe Harzig hat gestern die Ehefrau eines Wäldners ihre zwei Kinder...

Wirzburg, 12. Juli. In Wetzelbach erschlug ein irrischer Wirtsgeselle seine Mutter mit einem Beil...

Giffhorn, 12. Juli. Zwischen Giffhorn und Drome ist ein Waldbrand entstanden, bei welchem über 4000 Morgen Wald...

Wien, 12. Juli. Der flüchtige Generaldirektor Schmidt der Kaiserlichen Treberrodungs-Gesellschaft soll vor einigen Tagen in Wien gesehen worden sein.

Petersburg, 12. Juli. Der bisherige Votschaftsrath bei der russischen Votschaft in London, Pessar, ist zum russischen Gesandten in Peking ernannt worden.

London, 12. Juli. „Daily News“ meldet aus Bloemfontein von vorgestern, Dewet soll mit seinem Kommando in Brandfontein stehen.

London, 12. Juli. Eine Depesche der „Times“ aus Shanghai meldet, daß sich dort hartnäckig die Gerüchte erhalten...

New York, 12. Juli. Auf der von New York über Chicago nach St. Louis gehenden Bahnlinie ist nahe bei Springfield (Pennsylvanien) eine Brücke eingestürzt...

New York, 12. Juli. Das Wetter ist hier kühler geworden.

Chicago, 12. Juli. In den von Dürre heimgegangenen Gegenden des Westens ist noch kein Regen eingetreten.

Bahnerverkehr der Weichsel, Brahe, Neke Wasserstände.

Table with columns: Pegel zu, Wasserstände, Gezeiten, etc. listing water levels for various rivers and locations.

Schiffsverkehr vom 11. bis 12. Juli, 12 Uhr mittags.

Table with columns: Name des Schiffsführers, Name des Schiffes, Waarenladung, Von nach.

Solstherel.

Table with columns: Von, Expediteur, Holzgeigentümer, Bemerkungen.

Für Westpreußen! Landwirtschaftliche Stellungen.

werden am besten durch die „Westpreussischen Landwirtschaftlichen Mittheilungen“ vermittelt. Die „Westpreussischen Landwirtschaftlichen Mittheilungen“ sind das amtliche Organ...

Stellungsinserate werden billig berechnet durch die „Westpr. Landw. Mittheilungen“, Danzig, Kettlerbagergasse 4.

Handelsnachrichten.

Bromberg, 12. Juli. Amtl. Handelskammerbericht. Weizen 166 - 170 Mark, abfallend...

Verkaufspreise der Mühlenverwaltung zu Bromberg vom 4. Juni 1901.

Table with columns: Per 50 Kilo ober 100 Pfund, 15/5, 4/6, etc., listing prices for various goods.

Börsen-Depeschen.

Berlin, 12. Juli, angekommen 1 Uhr 15 Min. Kurs vom 11. 12. Kurs vom 11. 12. Anklage Notiz...

Magdeburg, 12. Juli, angekommen 1 Uhr 15 Min. 11. 12. Kornzucker von 92% Rend.

Kornzucker von 88% Rend. 10,80-10,50. Kornzucker 75% Rend. 7,70-8,00.

Neu! Neu! Kürzeste Schnellzugsverbindung Königsberg-Breslau und zurück.

Table with columns: Klasse, Königsberg-Breslau, Königsberg-Breslau, etc., listing travel schedules and prices.

Die Hauptausgabestelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

Aus Stadt und Land. Bromberg, 12. Juli.

Ausschrift der Briefsendungen nach Berlin. Bei dem bedeutenden Umfange, den der Briefverkehr in Berlin angenommen hat, und bei der Schnelligkeit, mit der die dort eingehenden oder eingehenden Briefsendungen auf die einzelnen Bestimmungsorte verteilt werden müssen, liegt es im Interesse des Absenders, den Empfänger der Sendungen so genau zu bezeichnen, daß über die Postanstalt, von welcher aus sie dem Adressaten übermitteln werden, kein Zweifel besteht. Die Angabe der Wohnung des Empfängers in der Ausschrift nach Straße und Hausnummer allein hat sich in dieser Beziehung als unzureichend erwiesen. Es ist vielmehr dringend erforderlich, daß bei Briefsendungen nach Berlin außer Straße, Hausnummer, Gebäudeteil und Stockwerk auch der Postbezirk und die Nummer des Postamtes angegeben werden, von dem die Sendung befreit oder abgeholt wird. Die beiden letzten Angaben sind auch bei Briefsendungen an Behörden notwendig. Die Adressen würden hiernach folgenden Mustern zu entsprechen haben: a. bei einer Behörde, die ihre Briefe vom Postamt abholen läßt: An das Reichs-Postamt in Berlin W. 66; b. bei einer Behörde, die sich die Briefe bestellen läßt: An das Reichs-Postamt in Berlin W. 9, Poststraße 4; c. bei Privatpersonen: An Herrn Kaufmann Carl Müller in Berlin N.W. 6, Albrechtstraße Nr. 7 Hinterhaus III Tr. links. - Alphabetische Verzeichnisse der den Bestimmungsorten in Berlin zugehörigen Straßen und Plätze können an den Postämtern oder bei den Orts- und Landbriefträgern zum Preise von 5 Pf. gekauft werden.

Zuckerkontingent. Gegenüber dem nicht unerheblichen Ernteaussfall in Zuckerrüben im Jahre 1900, welcher eine bedeutende Einschränkung in der Zuckerfabrikation zur Folge hatte, ist es interessant, die Kontingentierungszahlen der letzten sechs Jahre für die Provinzen Westpreußen und Posen zu vergleichen. Dieselben betragen für Westpreußen Posen

Table with 4 columns: Year, Westpreußen, Posen, Total. Rows for 1896/97, 1897/98, 1898/99, 1899/1900, 1900/01, 1901/02.

F. H. Der 50. Geburtstag der Ostbahn ist der morgige Sonntag, der 13. Juli; denn am 13. Juli des Jahres 1851 wurde der Schienenweg zwischen Bromberg und Kreuz mit Lokomotiven befahren und damit die Eröffnung der Bahnlinie Bromberg-Kreuz-Stettin vollzogen. Der 13. Juli war ein Sonntag, und es war hier natürlich allbekannt geworden, daß die ersten Lokomotiven am Nachmittag auf dem hiesigen Bahnhof eintreffen würden, und so vereinigte man sich zu einer einfachen Feier des großen Ereignisses. Schon am Morgen des Tages war die Stadt in der freudigen Bewegung, und alles rüstete sich zum Auszuge nach Dölslo (dem heutigen Kleinbahn-Bahnhofe, damals ein beliebter Vergnügungsort - Dölslo-Garten) und nach dem Bahnhof, wo die Lokomotiven begrüßt werden sollten. Kränze wurden in jedem Hause gemacht, um damit die „Königinnen des Festes“ zu schmücken. Kaum war die Mittagszeit vorüber, so ergoß sich ein Strom von Bürgern nach dem Bahnhof, der den tausenden geöffnet worden war. Schon um 2 Uhr war kaum noch Platz zu finden. Um diese Zeit erschienen auch der Magistrat und die Stadtverordneten in feierlichem Zuge auf dem ihnen zum Empfang der Lokomotiven eigens eingeräumten Platze. Auf der einen Seite ber auf dem Person abgegrenzten Stelle, in der Nähe der städtischen Behörden, standen Frauen und Jungfrauen, welche sich zur Bekrönung der Maschinen vereinigt hatten, auf der anderen die Musiker des 21. Infanterieregiments. Die Eisenbahnbeamten und die Arbeiter hatten auf dem Schienenwege Aufstellung genommen, auf welchem der Zug kommen sollte. Kurz nach 4 Uhr trafen die beiden Lokomotiven „Branche“ und „Schwarzwalder“ mit frischem Grün umwunden in langsamem Gang ein, und ein Gruß der Muffel und ein Gruß aus tausend Reihen empfing den Zug. Auf demselben befanden sich: der Regierungs- und Baurath Wiebe, den man als ersten Techniker der Bahn wohl den Schöpfer der Ostbahn nennen kann, die Betriebsdirektoren Baurath Hoffmann und Regierungsdirektor Düring aus Stettin, der Abteilungsbaumeister und neue Betriebsinspektor Lubewitz, welchem der Bau von Kreuz bis Bromberg speziell überwiesen war, und noch eine Anzahl anderer Beamten. Nachdem die Bekrönung der Maschinen durch die Damen bewirkt war, näherten sich ihnen der Magistrat und die Stadtverordneten, und der Bürgermeister Heyne hielt eine Ansprache, die das Ereignis gebührend feierte und mit einem Hoch auf den Baurath Wiebeschloß. Letzterer dankte mit einem Hoch auf Bromberg. Hiermit schloß die Feier am Bahnhof, sie fand aber noch eine Fortsetzung in Dölslo, wohin die städtischen Behörden und die eingeladenen Damen und Gäste (zu denen auch der Schreiber dieser Erinnerung gehörte) mit der neuen Bahn hinausbefördert worden waren. Vom 19. Juli 1851 ab begannen die regelmäßigen Probefahrten auf der Ostbahn zwischen Bromberg und Kreuz in folgender Art: Abfahrt von Bromberg 9 Uhr morgens, Ankunft in Kotel 9 Uhr 43 Minuten, Schneidemühl 12 Uhr 18 Minuten, Filshe 3 Uhr 15 Minuten nachmittags, Kreuz 4 Uhr 8 Minuten. Abfahrt von Kreuz 10 Uhr morgens, Ankunft in Filshe 10 Uhr 48 Minuten, in Schneidemühl 12 Uhr 18 Minuten, in Kotel 3 Uhr 34 Minuten nachmittags, in Bromberg 4 Uhr 43 Minuten. - Die offizielle Eröffnung der Ostbahnstrecke aus für den allgemeinen Verkehr erfolgte jedoch erst am 26. Juli 1851 durch König Friedrich Wilhelm IV. Der König traf in Bromberg mit einem Extrazuge von Kreuz her um 4 Uhr nachmittags ein und zwar mit dem Handelsminister von der Heydt, dem Oberpräsidenten von Puttkamer, den Mitgliedern der Direktion der Ostbahn und zahlreichen sonstigen Beamten und Privatpersonen, die auf Einladung in Kreuz den Zug besiegeln hatten. Auch der Erzbischof war mitgekommen. Der König begrüßte die am Bahnhof erschienenen Spitzen der Behörden und ließ sich dort vom Landrath Fernow-Fernowzram einige Kujawier und Kujawierinnen in ihrer Landes-tracht vorstellen. Hierauf fuhr der König nach dem Regierungspräsidentengebäude, wo das Diner stattfand. An diesem nahmen fast alle Teilnehmer der Fest-fahrt und die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden

theil, darunter auch Bürgermeister und Stadtverordnetenvorsteher, ferner als Vertreter der Kaufmannschaft Kommerzienrath Knoppf und als Vertreter des Handwerkerstandes Zimmermeister Mauz sen. (Auch die vier zuletzt genannten Herren hatten von Kreuz aus die Fahrt mitgemacht.) Der König hielt bei der Festtafel eine Ansprache; er drückte seine Freude darüber aus, daß er und die Gäste die Vollendung der Ostbahn soweit erlebt hätten und wünschte, daß der Himmel das Werk zu einem Segen für das Land werden lassen möge. Nach der Tafel wurden einige Herren mit Orden beehrt, darunter auch Baurath Wiebe. Um 7 Uhr verließ der König Bromberg und begab sich mit der Post nach Schwab. Er soll sich geäußert haben, daß ihm der Aufenthalt in Bromberg überaus gefallen habe.

Im Gambriusgarten wird heute Abend von der vollbesetzten Kapelle des Grenadier-Regiments zu Pferde wiederum ein Konzert veranstaltet. Das Programm ist ein recht gewähltes.

Die Beschlußfassung über die große städtische Anleihe ist in der gestrigen Stadtsverordnetenversammlung nicht erfolgt, da die Versammlung nicht beschlußfähig war. Es ist deshalb für die nächste Woche wiederum eine Stadtsverordneten-sitzung anberaumt worden, die auf jeden Fall beschlußfähig ist.

Die Restauration an der sogenannten Blumenstraße ist von der Regierung an den Restaurateur Katton von hier verpachtet worden.

Im Glimmtheater wurde gestern ein Schauspiel in 7 Akten von Otto Ludwig, „Der Erb-fürst“, aufgeführt. Der Erbsfürst Ulrich ist ein alter, höchst knorriger Jäger- und Forstmann, der den Gutshaus des Fabrikherrn Stein verwalte. Zwischen beiden hat sich ein sehr freundschaftliches Verhältnis gebildet, zumal auch schon die Vorfahren des Försters auf der Stelle saßen und mit der Familie des Dienstherrn sozusagen verwaschen waren, und dieses Verhältnis soll jetzt eine Krönung dadurch erfahren, daß Steins Sohn das Töchterchen des Försters heirathen wird. Allein Ulrich wie Stein sind zwei harte Köpfe, die oftmals, trotz ihrer Freundschaft, aneinander gerathen, und so entspinnt sich auch vor dem Verlobungsmahle eine Meinungs-verschiedenheit aus geringfügiger Ursache: Stein will den Wald an einer Stelle durchforsten lassen, und der Förster will davon nichts wissen, weil er die Durchforstung für eine Schädigung des Waldes und seines Besitzes hält. Der Hitz ist diesmal so tief, daß die Verlobung in die Brüche geht und dem Förster ge-lündigt wird. Der letztere aber will nicht weichen, da er ein ererbtes Recht auf seine Stelle zu besitzen glaubt. Um diesen Kern gruppiren sich dann allerlei unlieb-same Szenen, in denen viel gewettert und geschossen wird - denn auch der alte Kampf zwischen Jäger und Wiberer spielt eine wesentliche Rolle. Manches ist ganz unterhaltsam, aber der oben skizzierte Konflikt ist vom Dichter so wenig glaubhaft motivirt, daß man sich immer wieder fragt: Und so viel Ärger um nichts? Gespielt wurde im ganzen recht brav, und namentlich die alles beherrschende Rolle des Erbsfürsters hatte in Herrn Sigl einen tüchtigen Vertreter. - Heute geht noch einmal die hübsche Schwantnovität, „Das blaue Voudoir“ in Szene, die bei ihrer Uraufführung auch hier stürmischen Beifall erlangt. Morgen Sonn-abend findet wieder eine volkstümliche Vorstellung zu kleinen Preisen statt, in der das bewährte Lustspiel „Schwabenkreide“ von F. v. Schönthan aufgeführt wird. Sonntag wird der Schwant, „Charles Xant“ aufgeführt. Für die nächste Woche steht das hoch-interessante Schauspiel des Fräulein Thea von Gordon vom Berliner Residenztheater bevor.

Die Diebstahl. In einem Hause der Danzigerstraße ereignete gestern ein junger Mann, gab sich für einen Auktionator aus und bot dem Herrn, dem er seinen Besuch machte, seine Dienste an. Es fand auch eine diebstahlige Verpachtung statt, worauf sich der Besucher wieder entfernte. Gleich darauf machte der betreffende Herr die unangenehme Entdeckung, daß ihm ein goldener Ring verschwunden war, den wahrschein-lich der fremde Besucher hat mitgehen lassen.

Ueber die Beschäftigungszeit vermietbarer Wohnungen gingen kürzlich Mittheilungen durch die Presse, die nicht ganz zutreffend sind. Da diese Frage eine der schwierigsten des Miethsrechtes ist, so ist sie bei Beratung des Bürgerlichen Gesetzbuches sehr wohl erwogen worden. Obgleich man darüber einig war, daß man auch ohne ausdrückliche Vereinbarung im Miethscontrakte verpflichtet ist, die Wohnräume den Miethslustigen zwecks Beschäftigung zugänglich zu machen, verblieb die Aufnahme einer grundlegenden Bestimmung lediglich aus dem Grunde, weil man die Frage der Beschäftigungszeit gegebenen Falles dem Ermessen des Richters im Einzel-falle überlassen wollte. In dieser Hinsicht ist denn auch durch einen Spezialfall eine Norm ge-geben. Im allgemeinen gilt die Zeit für die Beschäftigung, welche im Kontrakte anerkannt ist. Wo solche Ab-machung fehlt, gilt als Wohnungsbefähigungszeit nach einem kammgerichtlichen Urtheile die Zeit von 11 bis 1 Uhr mittags und von 3 bis 6 Uhr abends. Für die Sonntage gelten die Stunden von 11 bis 1 Uhr mittags, obgleich nach § 193 des B. G. B. die Sonntage be-schäftigungszeit sind, falls nicht im Kontrakt auch der Sonntag eingeschlossen ist. Die Feiertage sind nach einer Entscheidung des Berliner Landgerichts von der Beschäftigung frei. In Abwesenheit des Miethers hat dieser durch Abgabe des Schlüsselns dafür zu sorgen, daß seine Wohnung in der erwähnten Zeit den Mieths-lustigen freistehet. In Begleitung der letzteren muß sich stets der Vermietter oder dessen anerkannter Ver-treter befinden. In der Dämmerstunde hat der Mieth-fer seine Wohnräume dem Miethslustigen für die Be-schäftigung zu ertheilen.

Die Väterkennung hielt gestern im Muske-lewiczschen Saale ihre Quartalsitzung ab. Zwei Lehrlinge, darunter einer aus Gonsams, wurden nach bestandener Prüfung freigesprochen und 7 junge Leute in die Lehrlingsrolle eingetragen.

Landesdirektoren-Konferenz. Mit dem De-Zuge 2,04 ab Posen begaben sich am gestrigen Sonntag die Landesdirektoren nach Gnesen. Dort fuhr sie nach einer kurzen Beschäftigung des Doms zur Provinzial-Irrenanstalt Zielant. Der Direktor, Sanitätsrath Dr. Kahler, hielt einen einleitenden Vor-trag über die Entwicklung des Irrenanstaltswesens in der Provinz Posen, überhaupt über den Höhe-punkt, der vorläufig mit der Anstalt in Zielant

erreicht worden ist. Sodann wurde die Beschäftigung der Anstalt vorgenommen und zwar wurde auf der Frauen- und der Männerseite je ein Pensionärs-haus und die Aufnahmeabtheilung besetzt, ferner auf der Frauenseite noch ein Haus für halbruhige Kranke und das Lazarett, schließlich auch das Wirtschaftsgebäude in seinen verschiedenen Theilen, wie Maschinenhaus, Waschküche u. s. w. Mit dem 5.38 von Gnesen ab-gelenden Zuge kehrten sodann die Konferenzteilnehmer wieder nach Posen zurück, wo um 1/8 Uhr das von der Provinz veranstaltete Essen im Provinzial-Ständeb-saal begann, welches einen in jeder Hinsicht befriedi-genden Verlauf nahm und die Gäste bis gegen Witter-nacht zusammenhielt.

Die Ostpreussische Südbahn hat nunmehr gleichfalls die Verlängerung der Geltungsdauer gewöhn-licher Rückfahrkarten auf 45 Tage vom 12. d. Mts. ab im Verkehr mit den Stationen der preussisch - heussischen Staatsbahnen zugefunden.

Die „Zauberin“. In Wühlthal sind einer dortigen Besitzerin verschiedene Schmuckstücke gestohlen worden. Es hat sich herausgestellt, daß dieser Dieb-stahl von einer Diebin unternommen worden ist, die dort von Haus zu Haus ging und ihre Dienste als Wäscherin und Zauberin anbot. Ihre Verfassung als letztere dokumentirte sie hauptsächlich damit, daß sie bei ihrer Kunstschaff Werthgegenstände spurlos verschwinden ließ, was aber die Eigen-thümer erst nach ihrem Weggange merkten. Die Diebin ist zwar noch nicht ergriffen, jedoch ein Theil der gestohlenen Sachen bereits ermittelt worden. Ferner hat die Kriminalpolizei den Mord der Person mit Beschlag belegt. In ihm befinden sich u. a. auch die „Zauberwürseln“, mit denen dieselbe den leichtgläubigen Frauen ihren Hotsoposus vormachte.

Die Crone a. Br., 11. Juli. (Blitzschlag.) In d. u. s. r. i. e. l. e. s.) Wie jetzt erst bekannt geworden, entlud sich am Sonntag in Lubowo ein starkes Ge-witter. Der Blitz schlug in das Wohnhaus des Be-sitzers Ribels und beschädigte den Giebel. Außerdem wurden auf der Weide zwei Kühe des Besitzers Partera vom Blitz erschlagen. - Zimmermeister August Piotrowski hat auf seinem Grund und Boden eine Dampfsechsemdiele erbaut und den Betrieb derselben zum Theil bereits eröffnet.

Die Falsche Denunziation. Jugendlicher Durchgänger. Heute Vormittag wurde hier ein Defektur der 11. Kompanie des Infanterieregiments Nr. 61 aus Thorn ergriffen. Man hatte ihn in einem Graben der Bromberger Chaussee schlafend vorgefunden. - Die Schuhmacherfrau Wegner aus D. Jordan, welche infolge der falschen Denunziation, sie habe ein neugeborenes Kind beiseite geschafft, ver-haftet worden war, ist wieder auf freien Fuß gesetzt. - Ein etwa 12jähriger Knabe aus Thorn, der seinen Eltern entlaufen war, wurde vom hiesigen Stadtwach-meister Gerdzilewski angehalten und der Polizei zu-geführt. Die Eltern des kleinen Ausreißers sind tele-graphisch benachrichtigt worden.

Samosch. 11. Juli. (Feuerwehreffest.) Das 2. Unterverbandsfest „Posen Nord-West“ des Provinzial-Feuerwehverbandes wird am Sonntag, den 28. Juli, hier selbst abgehalten werden. Zu dem Unterverbände gehören außer der hiesigen noch die Freiwilligen Feuerwehren in Polmar i. P., Czarnitau, Filshe und Schönlanke. Doch auch an andere Wehren benachbarter Städte werden noch Einladungen zu diesem Feste ergehen.

Filshe, 9. Juli. (Feuer-Veränderung.) Die freiwillige Feuerwehr wurde heute Mittag von Folskein aus telefonisch nach Posen zur Hilfe ge-rufen, wo eine dem Hausbesitzer Wilhelm Kuske gehörige Scheune in Flammen stand. Diefen brannte mit ca. 80 Zentner frischem Roggenweizen nieder. Das Feuer soll von Kindern durch Spielen mit Streichhölzern angelegt worden sein. - Aus Fuchst vor Verstrafung durch den Vater ist der 12-jährige Sohn des Einwohners Gunt in den Tod gegangen. Er begab sich nach der Strecke der Ostbahn und warf sich zwischen Stieglis und Usherbude auf die Schienen, wo er durch einen heranfahrenden Zug überfahren wurde. - Die dem Fürsten Leopold von Hohenzollern-Stamaringen gehörige, in den Kreisen Garmintau und Filshe belegene Herrschaft Dragitz, die Oberförsterei Nothwendig mit Schloß und die Oberförsterei Theer-teute sind an den Geheimen Kommerzienrath Berger aus Berlin für 3 1/2 Millionen Mark verkauft worden. Die Uebergabe soll am 1. Oktober d. J. stattfinden. (Pos. Bg.)

E. Posen, 10. Juli. (Miethsverhältnisse.) Unter den nicht hausbesitzenden Posener Bürgern beherrscht die Wohnungsfrage alle Gemüther. Schon bisher waren die Wohnungsmiethen hier enorm hoch, sie standen den in Berlin, Frankfurt a. M. und anderen Großstädten kaum nach. Zum 1. Oktober d. J. haben fast sämtliche Hausbesitzer eine ganz erheb-liche Steigerung der Miethen eintreten lassen. Mittel-wohnungen von 3 bis 4 Zimmern sind um 50 bis 100 Mark und darüber gesteigert worden; große Wohnungen um einige hundert Mark. Viele Miether wechseln infolge der Miethserhöhung die Wohnungen. Die Posener Wirthe haben einen Ring gebildet und erzwingen auf diese Weise die Steigerung, welche sie mit der Erhöhung der Grundsteuer zu motiviren suchen. Es fehlt in Posen an ausreichenden Wohnungen. Man zählt in der inneren Stadt für 3 bessere Zimmer und Zubehör 300-450 Mark, für 3 Zimmer 500-600 Mark, für 4 Zimmer 700-900 Mark.

Posen, 11. Juli. (Zur Nothstandsfrage. Neuer Stadtkommandant.) Der landwirthschaftliche Nothstand ist gegenwärtig Gegenstand eingehender Erörterungen auf der hiesigen Regierung, wo bereits seit Montag lange Sitzungen unter Vorhitz des Regierungspräsidenten Herrn Kraemer stattfinden. Auch der Provinziallandtag wird zu dieser Angelegenheit alsbald Stellung nehmen, denn es ist bekanntlich zum 6. August d. J. ein außerordentlicher Provinziallandtag einberufen, welcher die Bewilligung von Mitteln zur Vinderung des Nothstandes zum Gegenstande der Tagesordnung hat. - Der neue Stadtkommandant von Posen, Herr Generalleutnant Hoher von Krotzenheim, war am 18. April 1865 aus dem Kadettenkorps als Leutnant in der Gardeartillerie-Brigade angestellt worden und hat dem 1. und zeit-weise dem 2. Garde-Feldartillerieregiment bis 1894 angehört, um dann erst etatsmäßiger Stabsoffizier und demnächst Kommandeur beim 12. Feldartillerieregiment

in Hannover zu werden. Seit Mai 1898 war er Brigadekommandeur in Posen.

Kawitsch, 10. Juli. (Schlangensib.) Der 9 Jahre alte Sohn des Handelsmannes Wein ging heute früh mit seiner Mutter in den Königsdorfer Wald, um Beeren zu sammeln. Bei dieser Beschäftigung wurde er plötzlich von einer Kreuzotter in den linken Fuß gebissen. Obgleich die Mutter die Wunde ausfog und sich jogleich mit dem Kinde auf den Weg zum Arzt machte, ist das Befinden des Knaben besorgnißerregend.

Danzig, 9. Juli. (Die Industrialisierung der Provinz Westpreußen) - es handelt sich im wesentlichen um die junge Danziger Industrie - war durch den Dresdner Banktrach sehr in Mitleidenschaft gezogen worden, so daß man Zweifel an dem Fortbestande der neuen Danziger industriellen Werke hegte. (Die fallirte Bank von Kummer u. Co. in Dresden ist daran mit 2 Millionen Mark beistellig.) Zur Vermeidung des drohenden Zusammenbruchs fanden am Montag in Berlin Verhandlungen statt, an denen der Finanzminister Freiherr von Rheinbaben, Vertreter der Seehandlungsbank, Vertreter der Stadt Danzig und der Danziger Industrie theilnahmen. Das Ergebnis der Unterredungen, die indessen noch den Charakter der Vorverhandlungen trugen, soll durchaus günstig sein, so daß sich mit Sicherheit erwarten läßt, daß die ersten Schwierigkeiten für die junge Danziger Industrie hinweggeräumt sind.

Zinten, 9. Juli. (Eisenbahnunfall.) Am heutigen Vormittag ereignete sich da, wo die Kobbeltube-Mensheimer Bahn die Heiligenbeiler/Chaussee schneidet, unmittelbar am Wärrterhaufe ein bedauerlicher Eisenbahnunfall. Gerade in dem Augenblicke, als der vom Bahnhof Zinten kommende Güterzug jene Stelle passirte, suchte ein aus der Stadt kommendes Gefährt, auf dem sich zwei Personen befanden, in offener Verkennung der Gefahr die Strecke noch im letzten Moment zu passiren, da die Barriere nicht geschlossen war und das Wärrterhaus den nahenden Zug verdeckte. Letzterer erfasste noch das Gefährt und zer-trümmerte den hinteren Theil des Wagens, wobei der frühere Abbaubeisitzer Gehrman demart herumge-schleudert wurde, daß er einen Rippenbruch und eine Hüftverrenkung davontrug.

Königsberg, 10. Juli. (Königsberg wird Haupteinfuhrplatz für Fleisch nach Nordostdeutschland.) Der schon längere Zeit errogene Plan, Königsberg zum einzigen Eingangspfad für Fleisch in Nordostdeutschland zu machen, scheint seiner Verwirklichung näherzukommen. In Königsberg soll ein Unterjuchungsamt für alles vom Auslande (aus Rußland, Schweden, Dänemark, Amerika u.) eingeführte frische, gefahene und ge-räucherte Fleisch geschaffen werden, und zwar wird, wie verlautet, die mikrotopische Untersuchung durch von der Stadt anzustellende Thierärzte auf dem Bahnhof, die mikrotopische aber auf dem Schlachthof in Rosenau stattfinden. Dieser Tage waren zwei Herren aus Berlin in Königsberg, um diese Sache zu studiren und mit den in Frage kommenden Behörden zu verhandeln: der Geheimere Oberfinanzrath von Schmidt aus dem Finanzministerium und der kaiserliche Geheimere Re-gierungsrath Schröter vom Reichsgesundheitsamt. Die Herren haben am Sonnabend Beratungen auf der Provinzial-Steuerdirektion gehabt, die Verhältnisse des Königsberger Schlachthofs in Augenschein genommen, wo die Entladung stattfinden soll, und sodann den städtischen Vieh- und Schlachthof besichtigt.

Breslau, 9. Juli. (Selbstmordversuch eines jugendlichen Abenteuerers.) Der 16-jährige Sohn des in Berlin ansässigen Kaufmanns Lindner, der bei seinem Vater im Geschäft thätig war, unterschlug Anfang voriger Woche einen Geldbrief mit 6400 Mark Inhalt und flüchtete in Begleitung einer Chansonett-Kellnerin, mit der er unter der Vorgabe, er sei Student und erhalte von seinen Eltern einen monatlichen Zuschuß von 500 Mark, ein Ver-hältniß unterhalten hatte. Von Krummhübel aus schrieb der jugendliche Durchbrecher an seinen Vater, er könne die dreifachste Summe von dem ihm einst zufallenden Erbtheil abziehen, da er nicht zurückkehren, sondern ins Ausland gehen wolle. Wenn man ihn verfolge, werde er Selbstmord begehen. Diese Drohung versuchte L. jun. vorgestern in einem hiesigen Gasthofs zu machen. Seine Begleiterin hatte den jugendlichen Liebhaber in Hirschberg auf einem Auszuge ins Riesengebirge versetzt, worauf dieser nach Breslau fuhr. Dort erwischte ihn der mit einem Detektiv auf der Verfolgung begriffene Papa. Der junge Leichtfuß suchte sich beim Anblick des Vaters zu erschließen. Er erlitt, da beide Luoenzungen heran-sprangen und der Detektiv die Waffe beiseite zog, nur eine Zerrennung des rechten Ohrs und wurde in ärzt-liche Behandlung gebracht. Von dem veruntreuten Gelde fehlten 600 Mark. (Bresl. Bg.)

Oppeln, 10. Juli. (Pocken.) Da in den Kreisen Grottau und Neisse neuerdings wieder mehrere Todesfälle und Erkrankungen an schwarzen Pocken vor-gekommen sind, hat der Regierungspräsident die Ab-haltung von Jahrmärkten und Wallfahrten auf weitere fünf Wochen verboten.

Täglich Rinkauer Sonderzüge ab Bromberg 3 45, 5 00 nm. ab Ninfau 7 20, 8 00 abds.

Witterungsbericht zu Bromberg.

Beobachtungsstation: Kornmarktstraße. Tageskalender für Sonnabend, 13. Juli. Sonnenaufgang 3 Uhr 42 Minuten. Sonnenuntergang 8 Uhr 4 Minuten. Tageslänge 16 Stunden 22 Minuten. Nördliche Abweichung der Sonne 21° 54'. Mond abnehmend. Mondaufgang gegen 1/2 Uhr nachts. Untergang vor 3/6 Uhr abends.

Uebersichtstabelle. Table with 6 columns: Zeit der Beobachtung, Witterung, Temperatur, Wind, Bewölkung. Rows for 7. 11 mittags 1 Uhr, 7. 11 abends 9 Uhr, 7. 12 früh 9 Uhr.

Skala für die Bewölkung: 0 = heiter, 1 = leicht bewölkt, 2 = stark bewölkt, 3 = ganz bedeckt. Temperaturmaximum gestern 21,2 Grad Reaumur = 26,5 Grad Celsius. Temperaturminimum nachts 12,0 Grad Reaumur = 15,0 Grad Celsius. Voraussichtliche Witterung für die nächsten 24 Stunden. Vorwiegend heiter und trocken.

Stadtverordnetenversammlung.

Bromberg, 11. Juli.

Zur heutigen Sitzung sind 18 Stadtverordnete erschienen und vom Magistrat Bürgermeister Schmieder und die Stadträte von Joh. Franke, Thiele, Schönberg, Wolff, Meßger, Kasse und Zawadzki. Vorsteher Dr. Bocksch leitete die Sitzung.

Erster Gegenstand der heutigen Tagesordnung ist die Einführung des Herrn Zawadzki als Stadtrat. In Vertretung des beurlaubten Ersten Bürgermeisters übernimmt Bürgermeister Schmieder die Einführung und Vereidigung des neuen Magistratsmitgliedes. Herr Schmieder begrüßt zunächst den Neugewählten mit folgenden Ansprache: Sehr geehrter Herr Stadtrat! Sie sind durch das Vertrauen der Stadtverordnetenversammlung zum Magistratsmitglied ernannt und als solches vom Herrn Regierungspräsidenten bestätigt worden. Wenn ich nun heute die Ehre habe, Sie in Ihrer neuen Stellung zu begrüßen, liegt es mir zugleich ob, Sie auf die neuen Rechte und Pflichten hinzuweisen, welche Sie als Magistratsmitglied übernehmen und Sie auf den Unterschied aufmerksam zu machen, welcher zwischen den Befugnissen eines Stadtverordneten und eines Magistratsmitgliedes besteht. Früher hatten Sie in einer beschlussfassenden Körperschaft mitzuwirken und waren berufen, Kritik zu üben an den Verwaltungsangelegenheiten, welche durch den Magistrat ausgeführt werden. Jetzt nun sollen Sie selbst an diesen Arbeiten der letzten genannten Körperschaft aktiv teilnehmen. Während Sie früher eine Stimme unter 36 Mitgliedern hatten, haben Sie jetzt eine solche unter 16. Die Unterschiede sind ja im Grunde nur formaler Art, denn im Prinzip verfolgen wir alle dieselben Ziele. Wie Sie früher das Recht und die Pflicht hatten, für das Wohl der Stadt zu arbeiten, so ist es auch in Ihrer neuen Stellung der Fall. In dem Amte eines Magistratsmitgliedes haben Sie sogar noch mehr Gelegenheit, Ihren Eifer und Ihre Arbeitsfreudigkeit im Interesse des Gemeinwohls zur Geltung zu bringen, als Sie dies schon seit einer Reihe von Jahren als Stadtverordnetenmitglied befristigt haben. Trotzdem es dem Magistrat leid thut, Sie aus dem Stadtverordnetenkollegium scheiden zu sehen, so freuen wir uns doch wiederum auch, eine so tüchtige, bewährte Kraft in unserer Mitte begrüßen zu dürfen. Ich heiße Sie daher herzlich willkommen, in der Gewissheit, daß Sie in dem neuen Amte den gleichen Eifer beibringen werden wie in Ihrem früheren. — Herr Bürgermeister Schmieder nimmt sodann dem neuen Magistratsmitglied den Eid ab, den dieser in seiner Eigenschaft als nunmehriger mittelbarer Staatsbeamter zu leisten hat, und befragt ihn die Befähigungsurkunde mit dem Wunsche, daß er, Redner, noch öfter in der Lage sein werde, Herrn Zawadzki diese Bestätigung zu überreichen.

Es ergreift nunmehr Stadtverordnetenvorsteher Dr. Bocksch das Wort, um ebenfalls das neue Magistratsmitglied willkommen zu heißen. Mit einer gewissen Bewegung rede ich zu Ihnen, so etwa äußerte sich Herr Bocksch, wenn ich Sie jetzt in Ihrer Eigenschaft als Stadtrat begrüße. Denn wir beide sind uns in unserer Thätigkeit als Stadtverordnete näher getreten. Wenn schon die gemeinsame Arbeit die einzelnen Mitglieder in engere persönliche Beziehungen zu einander bringt, so waren doch die, welche sich zwischen uns beiden herausgebildet haben, besonders enge und herzliche. Herr Bürgermeister Schmieder hat bereits hervorgehoben, es sei dem Magistrat schmerzlich, Sie aus unserer Mitte scheiden zu sehen; aber wie viel mehr noch muß dies bei uns der Fall sein, die wir Sie als ein so bewährtes Mitglied schätzen gelernt haben. Sie haben es verstanden, auch in anderen die Lust und Liebe zu der Thätigkeit fürs Gemeinwohl zu wecken. Auch wir sind wie der Magistrat der Zukunft, daß Sie in der neuen Stellung ebenfalls sich bewähren werden, und so heiße ich Sie denn im Namen der Stadtverordnetenversammlung herzlich willkommen!

Stadtrat Zawadzki: Von ganzem Herzen spreche ich dem Herrn Bürgermeister Schmieder und Herrn Vorsteher Dr. Bocksch meinen Dank aus für die

freundlichen Begrüßungsworte, sowie der Versammlung für die einstimmig erfolgte Wahl und das durch dieselbe mir bewiesene Vertrauen. Wenn man wie ich 14 Jahre lang der Rörperschaft angehört hat, wird einem das Scheiden nicht leicht. Aber das Band, das uns bisher umschlang, wird ja nicht gelöst durch die neuen Beziehungen. Wie bisher die gemeinsame Arbeit zum Wohl und Gedeihen der Stadt uns vereinte, so wird es auch in Zukunft der Fall sein. — Mit dem Gedächtnis, seine Kräfte, soweit sie hinreichen, auch fernerhin der Stadt zur Verfügung zu stellen, und nochmaligen Dankesworten schloß Redner.

Nach Beendigung dieses feierlichen Aktes ergreift Vorsteher Dr. Bocksch das Wort und weist zunächst darauf hin, daß bei einer Präsenz von nur 18 Mitgliedern die Versammlung nicht beschlussfähig sei. Redner theilt im weiteren mit, daß eine Anzahl Mitglieder den Wunsch geäußert hätten, daß die heutige Tagesordnung gestrichelt so wichtigen Gegenstände wie die Millionenanleihe nicht von einer Minorität von Stadtverordneten beraten und beschloßen würden. In der bestimmten Voraussicht, daß die heutige Versammlung keine statt besuche sein werde, hätten jene Herren daher erklärt, daß sie ebenfalls dieser Sitzung fern bleiben würden. — Bürgermeister Schmieder: Die Gegenstände der heutigen Tagesordnung sind nicht nur hervorragende wichtige, sondern, wie auch in der Finanzkommission betont worden, äußerst dringliche. Und ich kann mich nicht enthalten, festzustellen, daß diejenigen, welche absichtlich die Beschlussunfähigkeit verursacht haben, die Verantwortung dafür trifft, wenn die Emission der Anleihe verzögert und der jetzige so günstige Zeitpunkt für eine solche verabsäumt wird. Auf jene Herren wird dann die Verantwortung fallen, wenn die Stadt womöglich viele Tausende mehr zahlen muß, nachdem sich die Emissionsbedingungen ungünstiger gestaltet haben als gegenwärtig. Redner erklärt schließlich, wenn die Versammlung heute diese wichtige Sache zurückstellen und andere Gegenstände der Tagesordnung in Angriff nehmen sollte, daß dann der Magistrat an der Sitzung nicht weiter teilnehmen werde.

Es entspinnt sich nunmehr eine längere Debatte über die Vertagungsfrage. Stadtverordneter Jacoby meint, in einer Sitzung über acht Tage könne die Beratung unter allen Umständen stattfinden, auch wenn die zur Beschlussfähigkeit eigentlich erforderliche Mitgliederzahl nicht vorhanden sei. — Stadtverordneter Wolfen rät in diesem Sinne heute zu beschließen und so die Beschlussfähigkeit dieser nächsten Sitzung schon heute zu sichern. — Vorsteher Bocksch: Es handle sich vor allem darum, wenn auf nächsten Donnerstag eine neue Sitzung anberaumt wird, ob in dieser sämtliche auf der heutigen Tagesordnung stehenden Punkte beraten werden, oder ob die Anleihevorlage auch dann in Wegfall kommen soll. Da, wie oben schon gesagt, eine Anzahl Herren erklärt habe, es dürfe in anbetracht der großen Wichtigkeit der Anleihevorlage ein Beschluss nur bei voller Majorität gefasst werden, so müsse man hierüber klar werden und er bitte, jetzt eine Entscheidung zu treffen. Vielleicht würden jene Herren, die heute absichtlich fern geblieben, durch die heutige Stellungnahme der Verwaltung zu dieser Frage sich veranlaßt fühlen, über 8 Tage vollständig zu erscheinen und somit eine Majorität zustande kommen. — Stadtverordneter Cohnfeld bittet, die volle Tagesordnung der heutigen Sitzung auch auf diejenige am nächsten Donnerstag zu setzen. Wünschenswert sei es ja allerdings, wenn die Versammlung bei einer so wichtigen Beschlussfassung möglichst zahlreich vertreten sei. Aber einfach Obstruktionspolitik zu treiben, um die Sache in die Länge zu ziehen, sei nicht richtig. — Stadtverordneter Lange wünscht, daß eine so wichtige Sache nicht über 8 Tage gedehnt und durchgezögert werde. Es sei überdies nicht so eilig und dringlich damit; er bittet, das Anleiheprojekt bis nach den Ferien zu vertagen. — Stadtverordneter Friedländer: Die Anleihevorlage sei in der Finanzkommission gestern beraten und einstimmig angenommen worden. Grund zu einer Vertagung liege nicht vor. Man mache sich einer Pflichtverletzung schuldig, wenn man den jetzigen Zeitpunkt, wo man die Anleihe unter so günstigen Bedingungen emittieren

könne, verpasse. — Schließlich beraumt Vorsteher Bocksch die nächste Sitzung auf nächsten Donnerstag an, mit der Maßgabe, daß dieselbe unter allen Umständen beschlussfähig sein solle. Ein Widerspruch hiergegen wird nicht erhoben und die Versammlung hierauf geschlossen.

Gerichtssaal.

§ Bromberg, 12. Juli. (Kriegsgericht.) In der gestrigen Sitzung wurde zunächst wegen Körperverletzung und Mißhandlung von Untergebenen gegen den Unteroffizier Emil Wolf von der 5. Kompagnie des 34. Jüsilierregiments verhandelt. Derselbe hat in den Monaten März bis Juni fortgesetzt die Mannschaften seiner Kompagnie durch Schläge mit der Faust ins Gesicht oder in das Gesicht, mit der flachen Klinge über den Rücken, mit dem Feuerhaken oder einem Besenstiel und auch mit der Säbelfoppel gemißhandelt. Am meisten zu leiden hatte von dem Angeklagten der Jüsilier Gay. Nach der Anklage ist H. von Wolf in 34 Fällen gemißhandelt worden. Einmal entbedete der Angeklagte in dem Spinde des H. ein Paar nicht gepukte Stiefel; er bestrafte denselben damit, daß er ihm auftrug, fremde Stiefel zu putzen, und als nach Ansicht des Wolf einige nicht genügend blank waren, warf er sie dem H. in den Rücken. Ein andermal befahl er ihm, die Schmelze in der Stube zu putzen, und zwar gerade um die Essenszeit. Als das Essen für Gay auf dem Tische stand, verhinderte er ihn, dasselbe zu verzehren. Auch der wörtlichen Beleidigung hat sich der Angeklagte gegen den H. zu wiederholten Malen schuldig gemacht. Außer dem H. sind auch die übrigen Mannschaften der Kompagnie zu verschiedenen Malen mehr oder minder stark von dem Angeklagten mißhandelt und geschlagen worden. Einmal hat sie der Angeklagte, als sie nicht schnell genug beim Baden mit dem Auskleiden fertig waren, mit der flachen Klinge geschlagen und aus einem Raum in den andern gejagt. Ein Jüsilier, als Zeuge vernommen, bekundete, daß der Angeklagte ihn in einem Falle mehrmals stark mit einem Besenstiel auf das Gesicht geschlagen habe, so daß er Schwielen davontrug. Der Angeklagte giebt alle diese Mißhandlungen zu. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft bemerkt, daß die Verhandlung einen trüblichen Eindruck gemacht habe, und daß das Verhalten des Angeklagten gegen die Leute wohl dazu beitragen könne, das Vertrauen zum Heere zu untergraben, denn der Angeklagte habe seine Untergebenen nicht wie Menschen, sondern wie Vieh behandelt und aus purer Lust geschlagen. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten insgesamt 8 Monate Gefängnis, auf welche Strafe der Gerichtshof auch erkannte. — Hierauf wurde noch gegen den Musikleiter Urban vom 129. Infanterieregiment verhandelt wegen Gehorsamsverweigerung gegen Offiziere. Da der Angeklagte schon vorbestraft war, erhielt er drei Monate Gefängnis.

§ Romitz, 11. Juli. (Schillerprozess.) Wie bereits mitgeteilt, wird die Verhandlung gegen den wegen versuchter Verleitung zum Meißel angeklagten Privatdetektiv Gustav Schiller aus Berlin am 12. d. Mts. vormittags vor der hiesigen Strafkammer beginnen. Den Vorsitz wird Landgerichtsdirektor Wölkke führen, die Anklage vertritt der Erste Staatsanwalt Schweigger; Verteidiger ist Rechtsanwalt Hugo Sonnensfeld aus Berlin. Der Hauptzeuge, den die königl. Staatsanwaltschaft gegen den Angeklagten ins Feld führen wird, der Klemperergeselle Friedrich Nikleit, ist nach monatelangen Suchen in dem Untersuchungsgefängnis zu Graubenz entbedt worden. Sofort wurde Termin zur Hauptverhandlung anberaumt, und zwar mit solcher Beschleunigung, daß die Vertheidigung erst am 10. d. M. davon Kenntnis erhielt, daß bereits am 12. Termin ansteht. Gleichzeitig mit der Ladung zum Termin wurde dem Angeklagten angezeigt, daß die königliche Staatsanwaltschaft außer den bereits bekannten Zeugen Nikleit, Wellenath und deren Mutter, Martha Wath, Unteroffizier Wihl Nikleit, Rentier Haal, Journalist Hermann

Rauch, Klemperergeselle Friedrich Nikleit und früherer Fleischermeister Adolf Lemj) elf weitere Zeugen geladen hat. Wahrscheinlich wird die Vertheidigung die Vertagung beantragen. Die Verhandlung ist deshalb von Interesse, weil sie mit dem großen Moritz-Lemj-Prozesse, überaus den Koniger Prozessen aus Anlaß der Moritzaßäre, im ursächlichen Zusammenhang steht.

— d Königsberg i. Pr., 11. Juli. (Eine für Hausbesitzer bemerkenswerte Klage.) In welcher es sich um die Frage handelt, ob strittige Kanalanschlußkosten auf verwaltungsgerichtlichem oder zivilrechtlichem Wege einzutreiben sind, beschloß die hiesige Bezirkskassationskommission in seiner letzten Sitzung. Von Seiten des Magistrats unserer Stadt war der Eigentümer des Hauses Nikolaistraße 37, Baumunternehmer Wirscheit zur Zahlung von 92 Mark für die durch die Sperrung der Anschlußleitung des genannten Grundstücks an die städtische Kanalisation entstandenen Kosten aufgefordert worden. Wirscheit verlangte vom Magistrat eine Herabsetzung der geforderten Sperrungskosten mit dem Hinweis, daß die Arbeiten zur Auffindung der in der Erde liegenden Röhren der Anschlußleitung sich erheblich billiger hätten herstellen lassen, wenn den an den Arbeiten beteiligten Personen die betreffenden Stellen der Anschlußleitung bekannt gewesen wären. Es seien unnötigerweise drei Baugruben hergestellt worden, und dadurch wären die Mehrkosten entstanden, für welche der Magistrat aufkommen müsse. Der letztere wies den Einspruch des W. mit der Motivierung zurück, daß die Kostenrechnung bezüglich der Wiederherstellung des Straßensplitters eine richtige sei. Nunmehr rekonstruierte der Abgewiesene beim Bezirkskassationshof, welcher den Einspruchsbefehl des Magistrats aufhob und dem Beklagten die Kosten des Verfahrens unter Festsetzung des Wertes des Streitobjektes auf 53 Mark auferlegte. In der Begründung des Urteils wurde u. a. hervorgehoben, daß derartige Kosten, um die es sich im vorliegenden Falle handele, nach einer Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts überhaupt nicht als öffentliche Abgaben im Sinne des Kommunalabgabengesetzes anzusehen seien. Wenn der Magistrat bezüglich der beanspruchten Kosten zu seinem vermeintlichen Rechte kommen wolle, so stehe ihm lediglich der Zivilrechtsweg offen.

Metz, 11. Juli. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Metz von heute, daß Urteil des Kriegsgerichts gegen den Oberleutnant Hüger sei vom Kaiser bestätigt worden.

§ In Sachen des Präferenzgesetzes zu Fleischwaren urteilten die Gerichte noch immer sehr verschieden. In einem Gegenfall zur Essener Strafkammer stellte sich die Bochumer Strafkammer in einem Urteil, das den Metzgermeister Deh von Meddinghausen wegen Vermeidung von Präferenzsatz zu Haftstrafe in hohe Strafe nahm. Die Essener Strafkammer erkannte in solchen Fällen auf Freisprechung, und zwar stützte sie sich auf das Urteil des Professors Liebreich-Berlin. Für das Urteil der Bochumer Strafkammer war das Gutachten des Chemikers Dr. Baummann-Meddinghausen maßgebend. Dieser erklärte, daß das Vermeiden von Präferenzsatz zwar nicht der Gesundheit schädlich sei, aber dem Fleisch eine frische rote Farbe gäbe und daß auf diese Weise Fleisch von schlechtem Aussehen für frisches verkauft werden könnte. Das sei eine Täuschung des Publikums. Die Strafkammer verurteilte D. mit Rücksicht darauf, daß in letzter Zeit diese Fälle sich vermehrt hätten, zu der hohen Geldstrafe von 100 Mark; bisher war höchstens auf eine solche von 50 Mark erkannt worden.

§ Das Glogauer Schwurgericht verurteilte den Schuhmachergesellen und Feuerwehmann Theodor Fritsche aus Neufalz an der Ober, der in den Jahren 1899 und 1900 in Neufalz und Umgegend zahlreiche Brände angezündet hatte, um als Feuerwehrmann zuerst an der Brandstelle zu sein, zu zehn Jahren neun Monaten Zuchthaus. Durch die verbrecherische Thätigkeit des dreißigjährigen Angeklagten wurde großer Schaden an Gebäuden, Inventar und Entbehrlichkeiten angerichtet. Nur ein Theil der Abgebrannten war versichert.

Durch Nacht zum Licht.

Nachdr. verboten. Roman von V. Felbern. 10. Fortsetzung.

„Ich wünsche von Herzen, daß ich Ihnen niemals in bedeutlicheren Sachen, die leicht zu Lebensfragen für uns werden können, Rath zu erteilen brauche“, erwiderte der Doktor. „Was Ihre Stellung an unserem Hoftheater betrifft, stimme ich, nachdem ich Sie kennen gelernt, vollkommen mit meinem alten Freund in U. überein: Sie sind eine viel zu gesunde Natur, um sich so mir nichts dir nichts in den Strudel ziehen zu lassen. Sollten die schönen zarten Frauenhändchen Sie aber trotzdem mit ihren feinen unsichtbaren Netzen umspinnen, so trau' ich Ihnen Kraft und Geschick zu, diese Netze zu zerreißen.“

Mit dem Verprechen, seinen Besuch recht bald zu wiederholen, verabschiedete Alsdorf sich von dem Doktor.

Unten an der Hausthür erwartete Murrjahn den jungen Mann in der respektvollsten Haltung; ja er hatte sogar zur Ehre des Besuches seinen langen Hausrock mit einem alten schwarzen Leibrock, der aus dem Besitz seines Herrn in den seinen übergegangen war, vertauscht.

In seiner herb treuerzigen Weise streckte er Alsdorf die Hand zum Abschied entgegen.

„Ich habe mich sehr gefreut, Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben, Herr Alsdorf!“ sagte er. „Sie gefallen mir sehr, schon weil Sie meinem Herrn gefallen — denn, sehen Sie, 's ist merkwürdig, aber 's ist so: was dem gefällt, das gefällt mir auch. Habe die Ehre, mich Ihnen ganz gehoramt zu empfehlen.“

Damit rief er die Thüre auf und verbeugte sich tief und achtungsvoll vor dem lachend hinaus-schreitenden jungen Mann.

Lebhaft mit dem Eindruck, welchen Dr. Krellwitz und dessen Mittheilungen auf ihn gemacht, beschäftigt, schritt Alsdorf durch die sonnigstillen Straßen der kleinen Residenz dem Stadtpark zu, an dessen Hauptpromenade, die Heinrichs-Allee genannt, die prächtige Villa des herzoglichen Hoftheater-Intendanten Erzellenz Hanno lag.

Alsdorf war noch niemals in ernste Berührung mit Frauen gekommen; aber er sah, eine echte Dichternatur, in dem Weibe die Krone der Schöpfung, „himmlische Rosen ins irdische Leben flechtend.“ Und hatte er nicht in seiner noch immer schönen, über alles geliebten Mutter das Urbild reinster, edelster Weiblichkeit von frühesten Kindheit an vor Augen gehabt!

„Einem Weibe, das ihr in allem glühe, würde ich mein Leben, meine Seele weihen“, pflegte er zu sagen. Die Heldin seines ersten Dramas, das sich der Vollendung nahte und auf dessen Erfolg sich all seine Hoffnungen, seine Wünsche bereinigten, trug die verjüngten Züge der geliebten Mutter, und seit gestern

Abend, seit dem ersten Zusammentreffen mit der räthselhaften Nichte der Frau Matthes, glaube er das verkörperte Ideal seiner Heidin vor sich zu sehen.

Elisabeth! — Welch ein Zauber lag doch in dem Namen! — Auch die Heldin seines Dramas trug ihn, ebenso die schöne, stolze, lathyrische Freundin des Herzogs. Schade nur, daß er ihr Gesicht nicht hatte sehen können! Ob sie wirklich so sinnberührend schön war, wie der Doktor behauptete? — Also Herzogin wollte sie werden?

Freilich, wenn der Ehrgeiz die schöne stolze Dame beherrschte, konnte in ihrem Herzen kein Raum für die sanfteren Regungen der Liebe sein, und wenn die Zauber-macht derselben sich dennoch früher oder später des stolzen Herzens bemächtigte, dann bezahlte Elisabeth Alstetra die Herzogskrone mit ihrem Herzensfrieden — ein hoher Preis für ein Frauenherz, dem die Liebe seine Welt ist, in der allein es glücklich werden und beglücken kann. Doch der Doktor hatte ja gesagt, die Gräfin sei ein ungewöhnliches Weib. Ein solches kann nicht mit dem gewöhnlichen Maßstab gemessen werden; ein solches Weib will herrschen und glänzen und bedarf der Liebe süßen, heiligen Frieden nicht zu seinem Lebensglück.

„Gut, daß der Doktor mir ein so getreues Bild von ihr entworfen“, dachte der junge Mann weiter. „Ich werde ihrer blendenden Sonnenhöhe, ihrem Zauberreize fern zu bleiben suchen und niemals über ihrer Schönheit vergessen, daß ihr kaltes Herz unzufähig ist, die heiligen Regungen der Liebe zu empfinden.“

Der Weg nach der Heinrichs-Allee führte Alsdorf an dem herzoglichen Schloß vorbei. Ein großer, freier Platz, der Schloßplatz, mit seinen geschmackvollen Anlagen, dehnte sich vor demselben aus. Ein stolzer, vornehmer Ruhe lag das im edelsten Stil gebaute mächtige Gebäude mit seiner Säulensassade und den hohen Spiegelfenstern da. Gerade das Einfache, Beglückende, Edle in der ganzen Bauart des Schloßes trug viel zu dem imposanten Eindruck bei, den dasselbe auf den Beschauer machte.

Alsdorf war unwillkürlich stehen geblieben, bewundernd slog sein Auge über das stolze Gebäude. Im Lichte der freundlichen Herbstsonne erglänzte die hohen Spiegelfenster, doch kein lebendes Wesen war hinter denselben zu erblicken. Schweigend schritten die Wächterposten auf der Esplanade vor dem Schloßportal, über dem, von Genien getragen, das in Stein gehauene herzoglich Wappen prangte, auf und ab. Spielte wirklich hinter den stolzen Mauern manch kleiner, in seinen Folgen bedeutender Liebesroman, manche staatsgefährliche Intrigue, von schönen Frauenhänden gesponnen, sich ab, die man geschickt den forschenden Blicken der Deffentlichkeit zu verbergen wußte? Sah auch der gute Doktor nicht Menschen und Dinge durch eine pessimistisch gefärbte Brille in einem zu trüben Licht? Wahrscheinlich waren es nur harmlose, kleine

Viehsaboteure, Schäferspiele, wie sie mehr oder weniger jeder der kleinen und großen Fürstenthümer in seinen Annalen zu verzeichnen haben mochte, und daraus wurden, beschaute man sie durch das Vergrößerungsglas des Misstrauens, der Eifersucht und pessimistischer Anschauung, gefährliche Haupt- und Staatsaktionen.

So denkend, schritt Alsdorf die Front des Schloßes entlang und bog in die Heinrichs-Allee ein, welche, den Stadtpark in schnurgerader Richtung durchschneidend, nach dem herzoglichen Hoftheater führte.

Es war nicht das erste Mal, daß er heute die Villa seines hohen Chefs betrat.

Sofort nach seiner Ankunft in der Residenz hatte er sich ihm vorgestellt und war von Erzellenz außerordentlich huldvoll empfangen worden. Ueber die Person des unbekanntenen Freundes, dessen warme Empfehlung Alsdorf seine Berufung verdankte, hatte Erzellenz nichts verlauten lassen.

Heute Morgen hatte ein Diener des Intendanten dem jungen Mann eine Karte desselben überbracht, mit dem Hinweis, daß Erzellenz ihm im Allerhöchsten Auftrage eine angenehme Mittheilung zu machen habe.

Einigermaßen bellommen betrat Alsdorf den geschmackvoll angelegten Vorgarten, und es pflegte doch sonst nicht seine Art zu sein, sich Höflichkeit gegenüber befangen zu fühlen. Nicht einen Blick warf er empor zu den Spiegelfenstern der Bel-Étage; er sah nicht, wie dort vorfichtig eine kleine, weiße Hand die losbaren seidnen Gardinen ein wenig zur Seite schob und ein Paar bunte Frauenaugen mit dem Ausdrud leidenschaftlicher Bärtlichkeit auf ihm ruhten, und während er in die Hofhalle trat und hier von einem Diener mit dem Bemerkten empfangen wurde, daß Erzellenz ihn erwarte, zog die zarte Frauengestalt oben sich vom Fenster zurück. Nachdem sie noch einen langen, prüfenden Blick in den vor ihr hängenden großen Wandspiegel geworfen, der ihre nicht große, doch anmuthige und elegante Gestalt voll zurückwarf und ihr sagte, daß sie schön und recht wohl insende sei, eines Mannes Herz und Blick zu begauern, verließ sie leichten Schrittes, das reizende Köpfchen stolz zurückgeworfen, mit der Wiener gewissen Triumph in dem feinen, aristokratischen Gesichtchen, ihr mit dem üppigsten Luxus ausgestattetem Boudoir.

In dem im Parterregehöf der Villa gelegenen hochgelegenen Arbeitszimmer des Intendanten war indes Alsdorf von diesem empfangen worden.

„Ich habe Sie um Ihr Erscheinen ersuchen lassen, Herr Alsdorf“, begann Se. Erzellenz, nachdem der junge Mann, seiner Einladung folgend, ihm gegenüber auf einem Sessel Platz genommen, „um Ihnen mitzutheilen, wie außerordentlich bejodigt Serenissimus von Ihrem ersten Auftreten gewesen.“ Alsdorf verbeugte sich.

Se. Erzellenz fuhr, mit einem flüchtigen Blick auf seinen matten, nichts weniger als Geist und Energie verrathenden Augen des jungen Mannes Antlitz freudig, fort: „Serenissimus haben den Wunsch ausgesprochen, daß Sie in dem von — von einer hohen Person verfaßten Stück „Alexander“, die Titelrolle spielen sollen. Das Stück ist bis jetzt noch nicht aufgeführt worden, weil — nach der Meinung Sr. Hoheit — keiner der hier weilenden Künstler die zu der Rolle erforderlichen Eigenschaften besaß. Nach Ihrem „Hamlet“ glaubt Serenissimus in Ihnen die geeignete Kraft für sein — für den „Alexander“ gefunden zu haben, und ich bin von allerhöchstem beauftragt, Ihnen hiermit Buch und Rolle des betreffenden Stückes zu übergeben. Sobald Sie mit dem Studium der Partie fertig sind, wollen Sie es mich gefälligst wissen lassen, damit ich mit den erforderlichen Proben beginnen lassen kann.“

„Ich werde mich bemühen, das mir von Seiner Hoheit geschenkte Vertrauen zu rechtfertigen“, entgegnete Alsdorf sichtlich froh bewegt, während er Buch und Rolle aus der Hand des Intendanten in Empfang nahm.

Dann erhob er sich; er glaubte sich damit entlassen.

„Ich bitte noch einen Augenblick, Herr Alsdorf!“ nöthigte Seine Erzellenz diesen, seinen Platz wieder einzunehmen, gleichzeitig einen unruhigen Blick auf die Thüre des Nebenzimmers werfend, als erwarte er mit Ungeduld, daß selbst jemand eintreten zu sehen. „Ich wollte Sie noch fragen — in Ihrem eigenen Interesse muß ich betonen — wie Sie eigentlich zu der Bekanntschaft mit dem Doktor Krellwitz gekommen sind. Kümmerst sich um Dinge, dieser Herr, die ihn nichts angehen, und ist dabei so — wie soll ich sagen? — so unausstehlich geradezu — wollte Sie nur vor ihm warnen, junger Mann — Ihre Bekanntschaft mit dem, gelinde gesagt, faconlosen Menschen möchte Ihnen von Serenissimus, unserem allergnädigsten Herrn, übel bemerkt werden.“

Alsdorf wollte etwas entgegnen, die Vertheidigung seines neu gewonnenen, ihm bereits lieb gewordenen Freundes übernehmen; er wurde daran verhindert. Die Thüre, auf welche Herr von Hanno wiederholt unruhige Blicke geworfen, war geöffnet worden, und in dem Rahmen derselben erschien eine junge Dame, von Alsdorf, welcher dieser Thüre den Rücken wandte, nicht sofort bemerkt. Erst die Stimme der Dame: „Ah! Verzeihung, Papa, ich glaube ich allein!“ ließ ihn von seinem Sitz in die Höhe fahren.

„Du stößt uns nicht, mein Kind“, beileite Erzellenz sich, der jungen Dame in das W. i. zu fallen, und zu Alsdorf gewendet, der sich achtungsvoll vor ihr verneigte, fügte er hinzu: „Meine Tochter, Herr Alsdorf, Frau Baronin Wilmar!“

(Fortsetzung folgt.)

